

Diesmal ließ ich mich nicht mehr vom Abenteuer anlocken. Schnurstracks folgte ich dem Weg nach Tiberias. Nicht einmal die Zeit zum Schlafen nahm ich mir.

Hinter Magdala traf ich einen Mann, der mir erzählte, er hätte Jesus auf dem Weg durch die Weiden nach Kana sehen; nicht allein, denn Apostel und Jünger hätten ihn begleitet. Da ging ich ihm nach.

Es wurde Abend. Bei einer Hütte entdeckte ich einen Schäfer, der mir bekannt vorkam. Ich fragte ihn:

- Warst du nicht auch einer von seinen Jüngern?

- Ja.

- Und jetzt hast du ihn verlassen?

- Ja.

- Warum denn?

- Er hatte zu mir gesagt: "Laß die Toten die Toten begraben". Da bin ich mitgegangen, und habe meinen Vater, der gerade gestorben war, hier in dieser Wüste liegen lassen, ohne noch einmal heraufzusteigen und ihn zu begraben. Ein paar Wochen später kamen wir wieder hier vorbei. Da habe ich den Kadaver wiedergefunden. Er verfaulete an der frischen Luft. Der Bauch war ausgelaufen... Die Kiefern stachen aus dem Backenfleisch heraus ... Die Augen waren nicht mehr da.... Ich habe ihn natürlich beerdigt. Und dann bin ich hiergeblieben.

Als der Hirte mir das erzählte, fühlte ich mich plötzlich ganz verlassen. Eine Leere! Vor mir drehte sich alles ... Ich verstand nicht, was mit mir vorging.

Ein bißchen weiter unten begegnete ich einem Weingärtner vor seinem ~~seinem~~ Turm. Er war auch ein Jünger gewesen. Ich fragte ihn:

- Warum hast du denn den Meister verlassen?

Da erzählte er mir: - Ich hatte meine Frau und meinen Sohn hier im Turm gelassen, die sollten den Weinberg bearbeiten. Als wir ein paar Wochen später hier vorbeikamen, habe ich sie einmal besucht. Aber in der Nacht brachen Diebe bei uns ein. Sie nahmen mir den Mantel weg, da gab ich ihnen meine Jacke noch dazu. Sie gaben mir eine Backpfeife, da hielt ich ihnen die andere Backe auch hin, wie Jesus es befohlen hatte. Dann ging es über meine Frau her! ... An den Beinen haben sie sie herumgeschleift --- Und einer nach dem andern, vor meinen Augen! ... Ich habe sie nicht verteidigt! ... Dann sind sie abgezogen, haben noch meinen Sohn mitgenommen! ... Ich habe sie nicht verfolgt! ... Jetzt ist meine Frau schwanger - und ich selbst habe kein Kind mehr! Aber immerzu, Tag und Nacht, geht es mir im Kopf herum: "Warum hast dem Bösen keinen Widerstand geleistet?" Und ich hasse den Meister. Und ich bleibe jetzt hier!

Bei dieser zweiten Geschichte ging mir ein Eben durch den Körper. Ich wußte nicht mehr, ob nur mir die Glieder zitterten, oder ob die ganze Welt ins Wanken geraten war.

Es war Nacht geworden. Heller Mondschein, so wie heute. Und im Tale die Nebel, weiß wie Leinentücher ... Ich sagte zu mir:

- Schon längst glaube ich nicht mehr an ihn! ...

Da war ich es nicht mehr, der dies sagte, es war eine Stimme in mir, die sprach, immer lauter und lauter sprach sie:

- Schon längst, schon längst und lange glaubst du nicht mehr an ihn!

Verlassen hast du ihn! Wie alle anderen auch! Weil du ebensowenig an ihn wie an sein Königreich glaubst!

Am ganzen Körper bebend rannte ich davon. Und sätze jagten mir durch den Kopf, die ich nie hatte hören wollen, die ich aber doch gehört hatte:

- Unsere Gerechtigkeit reicht ihm nicht? Er braucht eine andere? ... Mit welchem Recht vergibt er Sünden? Das darf doch nur Gott!

Und jetzt tönten die Stimmen nicht mehr aus mir heraus, sie kamen von außen! Sie hatten die Körper von Jüngern, von all denen Jüngern, die den Meister verlassen hatten wie ich. Das waren sie wirklich, ich erkannte sie alle! Da waren

Baruch und Ruben, Nathan von Kana, Micha von Tiberias, Urie von Chorazain. Sie schrien:

- Ein Messias, der nicht König sein will? Messias der Feiglinge? Messias der Weiber? ... Er hält ja nicht die Backe hin! Er gibt ja selber Ohrfeigen! Menschensohn? ... Und Gottessohn? ... Mit welchem Recht Gottessohn?

Ich rannte ins Tal hinunter, sie kamen hinter mir her. Ich lief wieder bergauf, sie hinterdrein. Sie verfolgten mich, ließen nicht von mir ab. Es wurden immer mehr. Ich dachte bei mir:

- Warum haben sie nur alle weiße Kleider an?

Sie schwenkten ihre Arme, sie frohten mit den Füßen. Und als lief Jesus direkt hinter mir her, verfolgten sie auch ihn. Die vorher gehinkt hatten, schleuderten ihre Krücken nach ihm. Die vorher blind gewesen waren, bewarfen ihn mit ihren Augen. Und sie schrien:

- Du willst das Königreich besitzen? Und vier oder fünf Pharisäer können dich daran hindern, es uns zu geben? Wo steckt es denn? Wo ist dann dein Königreich? Und das Zeichen vom Himmel, das du uns zeigen wolltest? Zeige uns das Zeichen! Wenn du es kannst! ... Du kannst es nicht? Hexenmeister, Bandit, Vergewaltiger des Sabbats! ... Bitte doch den Beelzebub, den Beherrscher der Dämonen darum! Wo sind denn die Geister, die du verjagt hast, du Meister der falschen Wunder! Sie kommen genau dahin wieder, wo du sie verjagen wolltest! Sie kommen wieder, die Dämonen? Und jeder von ihnen bringt noch sieben andere mit, von denen einer schlimmer ist als der andere!

Ich war vor einer Stadt angelangt. ... War es eine Stadt, oder nur ein Trugbild davon? An der Stadtmauer war ein Besessener an zwei Eisenringen festgeknüpft. Im Mondlicht schien sein Gesicht grün, die Lider blau, seine roten Pupillen waren von beiden Seiten zur Nase hinverdrehet. Mit zusammengeklammerten Knien, verrankten Knöcheln, die Schultern vorgeschoben, die Fäuste hinten, so zog er belfernd an seinen beiden Ketten, als ob er von seinen Armen nur noch zwei Stumpen übrig lassen wollte. Auch ihn erkannte ich wieder. Ich hatte ihn geheilt zu Füßen von Jesus gesehen, wie er mit wie mit Engelszungen geflüstert hatte: "Gesegnet seist du, Jesus von Nazareth!" Jetzt höhnte der Dämon aus seinem Munde von neuem:

- Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Du bist gekommen, um uns zu verderben, aber das wirst du nicht schaffen! Wir werden uns alles wieder zurückholen, was du uns weggenommen hast, du Menschensohn, Gottessohn, du Hund von einem Beelzebub!

Ich floh! Und die anderen, alle anderen, schrien hinter mir her:

Lauf! Die er geheilt hat, die sind nicht geheilt! Laufe! Jetzt hast du noch deine Beine. Morgen hast du sie nicht mehr!

Ich kam in einem breiten Tal an. Um mich herum Blumen, rote, gelbe. Ich sah die Farben im Mondschein. Und gegen den Himmel hob sich eine runde Kuppel ab. Ich dachte:

- Das ist der Tabor! - und lief in das Tal hinunter.

Die anderen schrien noch immer:

Bleib' nicht stehen! Wenn du einen Augenblick stehen bleibst, ist es für immer vorbei!

Ich lief und lief. Plötzlich stolperte ich und fiel lang hin.

- Bleib' nicht liegen! Bleib' nicht liegen!

Mühsam erhob ich mich - und fiel hinten über.

- Es ist vorbei, du kannst nicht mehr gehen!

Ich wollte meine Arme und Schultern befühlen, wie es die Tante Saphora getan hatte. Es gelang mir nicht. Meine Hand war aus Stein, mein Arm war aus Stein. Ich wollte die Beine anziehen. Meine Beine waren aus Stein.

- Es ist vorbei, vorbei! Du kannst nicht mehr gehen!

Dann war ich allein. Die anderen waren nicht mehr da. Der Mond war verschwunden. Nur noch Wolken.

Vor meinen Augen erschien wieder die Barke auf dem Wasser, am Heck stand die dunkle Gestalt. Dann kamen mir auch die schönen Worte in den Sinn: "Selig

sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen!"

Der das gesagt hatte, konnte der gelogen haben?

Ich sprach das schöne Gebet vor mich hin:

"Unser Vater, der du bist in den Himmeln, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen" ...

Und ich schrie:

- Erlöse mich! Erlöse mich von dem Bösen!

Dann murmelte ich:

- Ich glaube nicht mehr an ihn! ... Ich bin aus Stein! ... Weil er nicht mehr da ist, glaube ich nicht mehr an ihn! ... Muß er denn da sein, wenn ich an ihn glauben soll? ... Aber ich bin ja aus Stein! ... Ich bin aus Stein! ...

Ich spürte die Sonne, die hinter mir aufging ... Und betrachtete den Tabor, der jetzt im hellen Sonnenlicht stand.

- Ja, der Glaube! ... Der ~~stark~~ Glaube, den er gepredigt hat ... Der Glaube, der rettet ... der Berge versetzt!

Noch immer betrachtete ich den Tabor.

- Wenn du den Glauben hast, dann befehl dem Tabor, daß er sich an einen anderen Ort setzt, und er wird es tun!

- Dem Tabor? Dem Tabor soll ich befehlen?

- Befiehl ihm!

- Wie soll er mir gehorchen? Ich bin ja aus Stein! Er ist aus Stein!

- Befiehl ihm! Befiehl ihm!

Ich schrie zu ihm hinüber:

- Hebe dich auf, Tabor, hebe dich auf!

Aber der Tabor rührte sich nicht.

- Befiehl ihm!

Noch einmal schrie ich:

- Erhebe dich! Nimm deine Ebene! Und wandere!

Und er rührte sich nicht!

Aber wie ich schrie, sah ich Männer, die vom Berge herabkamen ... Wer war das? ... Petrus und Johannes! Und dahinter Jakobus! Und hinter ihnen ... unter ihnen ... das war Jesus!

Da bin ich aufgestanden. Und ich ging!

P. Burg

Vertragsentwurf

§ 1

Die Firma der Gesellschaft lautet:

Lettner-Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung und hat ihren Sitz in Berlin.

§ 2

Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Fortführung des bereits in Berlin bestehenden behördlich registrierten, aber noch nicht ins Handelsregister eingetragenen Lettner-Verlages nach dem Stande vom 1.4.46, so daß auch die seit diesem Zeitpunkt erzielten Erträge bereits der Gesellschaft zustehen. Gegenstand ist sonach das Verlagsgeschäft und der Vertrieb der von der Gesellschaft selbst verlegten oder anderweit eingekauften Erzeugnisse des Buchhandels, insonderheit die Herstellung und Verbreitung von Schriftwerken, die der Förderung der christlichen Erziehung und Forschung dienen.

§ 3

Das Stammkapital beträgt

§ 4

Die Gesellschafter leisten folgende ihren Geschäftsanteilen entsprechende Stammeinlagen:

1) Herr Lokies	eine Stammeinlage von DM
2) Herr Mühlnickel	eine Stammeinlage von DM
3) Herr Berg	eine Stammeinlage von DM
4) Herr Hannemann	eine Stammeinlage von DM

Hiervon werden 25 % sofort eingezahlt, der Rest innerhalb von 3 Tagen auf Anfordern der Geschäftsführer.

§ 5

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit der Eintragung ins Handelsregister und endet am 31.12.47.

§ 6

Die Veräußerung von Geschäftsanteilen oder Teilen hiervon bedarf der Zustimmung der Gesellschaft und der aller Gesellschafter.

§ 7

Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch 2 Geschäftsführer gemeinsam, oder durch einen ~~einen~~ Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten.

§ 8

Die Bestellung von Prokuristen bedarf der Zustimmung der Gesellschafterversammlung. Nunmehr erklärten die Erschienenen weiter:

§ 9

4. Hand

§ 9

Zu Geschäftsführern der Gesellschaft werden die beiden Gesellschafter Herr Lokies und Herr Hannemann bestellt. Als Prokuristin wird Frau Peiser bestellt.

§ 10

Eine Gewinnverteilung an die Gesellschafter erfolgt bis zu einer Höhe von 5 % der Stammeinlage, vorausgesetzt, daß die Gesellschaft einen Gewinn ausweist.

§ 11

Im Falle der Auflösung der Gesellschaft fällt ihr Vermögen an die mit Korporationsrechten (Allerhöchste Cabinetsordre vom 28. Juni 1842) versehene Gossnersche Missionsgesellschaft.

§ 12

Etwaige Abänderungen des § 11 dürfen erst in Kraft treten, nachdem sie dem für die Gesellschaft mit beschränkter Haftung zuständigen Finanzamt mitgeteilt worden sind.

§ 13

Die heute beschlossenen Ergänzungen zu dem Vertrage vom 7. Februar 1947 haben mit Ausnahme des § 10 Rückwirkung bis zum Tage der Errichtung der Gesellschaft.

ALFRED HANNEMANN
VERLAGSBUCHHÄNDLER

BERLIN-DAHLEM, PODBIELSKIALLEE 56
RUF 764631 20. Januar 1955

Herrn
Pfarrer Christian Berg

Berlin-Zehlendorf
Kunzendorfstr. 18

*folgt
Werde Ka. am 31. T.
Ozi dr. F. Buey Raper!
24/1.*

Lieber Herr Pfarrer!

Von Herrn Professor Albertz kam die Anfrage, ob wir die
Festschrift für Bruder Lokies gemeinsam überreichen werden.

Ich greife diese Anregung gern auf und teile Ihnen hierdurch
mit, dass nunmehr vorgesehen ist, Bruder Lokies zu seinem
Geburtstag am 3. Februar 1955 um 12 ³⁰ Uhr das Buch zu
überreichen. Es wäre sehr schön, wenn Sie es einrichten
könnten, um diese Zeit ins Gossner-Haus, Handjerystr. 19-20
(Treffpunkt Buchhandlung), zu kommen.

Bitte lassen Sie mich wissen, ob wir mit Ihrem Erscheinen
werden rechnen können.

Mit sehr freundlicher Begrüssung
bin ich
Ihr

Alfred Hannemann



LETTNER-VERLAG · BERLIN

Berlin-Dahlem, am 24. Januar 1955

Herrn

Pfarrer Christian B e r g

Berlin-Zehlendorf
Kunzendorfer Str. 8

folgt
3.0.1.1

Sehr geehrter Herr Pfarrer Berg!

Wir laden Sie hierdurch noch einmal schriftlich zu der bereits verabredeten Beiratssitzung des Verlages am Montag, den 31.1.1955 um 18 Uhr (Podbielskiallee 56) ein.

Tagesordnungspunkte:

- 1) Besprechung mit Prof. Dr. K. Kupisch über die Weiterführung der in Auftrag gegebenen "Kirchengeschichte" und der "Deutschen Geschichte".
- 2) Besprechung über vorliegende Manuskripte.
- 3) Finanzbericht von Herrn Hannemann
- 4) Besprechung über die Erweiterung der GmbH.
- 5) Verschiedenes.

Wir bitten, sich diesen Termin freizuhalten, da die zu behandelnden Punkte sehr wichtig sind.

Mit freundlicher Begrüßung!

Ihr

Lettner-Verlag

Hannemann

- Florian Kienzl:
- 1) Persönliche Erinnerungen an große Dichter Alt-Österreichs (Sender Freies Berlin, 1954)
 - 2) Peter Rosegger, ein Lebensbild
 - 3) Der Kaiser von Brasilien, historischer Roman.

1) Auf den Autor und die Sendung im SFB hatte uns Frau Ruth Hoffmann aufmerksam gemacht. Der Verfasser brachte darauf das Ms. seiner Sendung, die Rosegger-Biographie im Manuskript und den Roman als Buch. Er ist erstmalig im Propyläen-Verlag 1942 erschienen und dann 1952 in der Auswahlreihe des Volksverbandes der Bücherfreunde.

Die Sendung ist an sich sehr reizvoll, weil sie persönliche Erinnerungen der Großmutter des Verfassers an Grillparzer, Nestoy, Ad-Stifter, Peter Rosegger - und durch die Vermittlung Roseggers - an Gottfried Keller wiedergibt. Das Ms. umfaßt aber nur 11 Seiten.

2) Das Lebensbild von Peter Rosegger beginnt auch mit persönlichen Erinnerungen des Knaben Florian Kienzl an den Dichter; aber von der 8. Seite an geht die Darstellung über in eine allgemeine Biographie, für die, glaube ich, heute wenig Interesse vorhanden ist. Wir haben ja seinerzeit die an sich so ausgezeichneten Aufsätze von Hans Urner über Heermann, Eichendorff, Georg Heym u.a. auch aus diesem Grunde abgelehnt.

Zu 1) und 2): Ich kann mir andererseits denken, daß ein Ms. rein persönlicher Erinnerungen an bekannte Dichter und Schriftsteller, das sich mit einem Umfang von etwa 70-80 Seiten zur Aufnahme in die kleine Lettner-Reihe eignete, sehr reizvoll werden könnte und vielleicht auch gern gekauft würde.

Dem Autor, der inzwischen einmal telefonisch nachfragte, wurde auch in diesem Sinne Auskunft gegeben, aber ohne daß wir uns in irgendeiner Richtung gebunden hätten. Herr Kienzl erklärte sich prinzipiell bereit und in der Lage, ein solches Ms. herzustellen.

3) Mit dem historischen Roman "Der Kaiser von Brasilien" hat der Verf. weitreichende Pläne, die aber wohl von uns nicht realisiert werden können. Es sind nämlich noch 3 (oder 4?) historische Romane von ihm erschienen, die sich sämtlich mit der Geschichte und den Staatengründungen in Südamerika befassen. Herr Kienzl möchte nun diese Romane in einer zusammenhängenden Reihe in einem Verlag unterbringen. Dazu will er noch einen Roman über den Cubaner José Martí schreiben, der 1895 an der Spitze des cubanischen Befreiungsheeres gefallen ist, außerdem Lyriker war und dessen 100. Geburtstag in der ganzen lateinamerikanischen Welt gefeiert wurde.

Ich habe den "Kaiser von Brasilien" diagonal gelesen und muß sagen, daß sehr detaillierte historische Kenntnisse mit lebendiger und fesselnder Darstellung aufs glücklichste vereint sind: ein historischer Roman im besten Sinne des Wortes. Er enthält auch, was ja für einen historischen "Roman" selten ist, ein Namensregister und eingehende bibliographische Angaben. Aber das Projekt scheint mir doch zu umfangreich und abgelegen für uns.

Berlin-Pahlem, am 24. Januar 1955

Bok

Vorliegende Manuskripte

- 1) Gerhart Pohl, Die Fluchtburg, Gutachten verschickt.
- 2) Rudolf Krämer-Badoni, Rundfunkansprachen, Gutachten verschickt.
- 3) Florian Kienzl, Gutachten verschickt.
- 4) Günther Birkenfeld, Was geschieht mit uns? Gutachten verschickt.
- 5) Dr. Günter Stein: Adolf von Harnack. Die historisch-theologischen Grundmotive des Lebenswerkes, ihre Weiterbildung im Sinne allgemeiner Geisteswissenschaft und ihr politisch-historischer Vollzug. Habilitationsarbeit, 430 Schreibmaschinenseiten.

Kein Gutachten verschickt und bisher nur diagonal gelesen. Ich persönlich vermag mir noch kein richtiges Urteil zu bilden, um so weniger, als ich keine, und besonders keine neuere Literatur über Harnack kenne. Verf. hat starke Anregungen von der dialektischen Theologie erhalten und durchleuchtet von diesem Gesichtspunkt aus das Werk ~~xxxxx~~ Harnacks. Ich glaube festzustellen, daß er wenig selbständige Ergebnisse bringt, daß er zwar fleißig, unendlich fleißig gearbeitet hat, den Stoff auch einigermaßen gut und übersichtlich geordnet hat, daß er aber letzten Endes zu einer übergreifenden Gesamtschau nicht kommt. Es fehlt dem Werk an einer - ich möchte sagen - letzten geistigen und intellektuellen Leidenschaft. Vielleicht liegt das aber auch an der Gestalt Harnacks selbst, die uns heute so ferne steht. Verlegerischen und geschäftlichen Erfolg verspreche ich mir von dem Buch überhaupt nicht.

- 6) Johannes Wolff: Anleitung zur ~~xxxxxxxxxxxx~~ Predigtmeditation. Empfohlen und befürwortet von Herrn Prof. Fischer.

Unter den in der letzten Zeit eingegangenen Manuskripten sind zwei, die Substanz zu haben scheinen:

- 1) Eleonore Sterling-Oppenheimer: Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus. Ein Beitrag zur Analyse der christlich-jüdischen Beziehungen in Deutschland vom Wiener Kongreß bis 1848. 270 Schreibmaschinenseiten.

Verf. schickte zunächst Einleitung und Inhaltsverzeichnis des Werkes, die mir so klug und gut fundiert erschienen, daß ich darauf um die Einsendung des ganzen Ms. zur unverbindlichen Prüfung gebeten habe. Verf. kommt von der Soziologie her. Das Neue und Reizvolle an der Arbeit ist dies, daß sie ~~xxxxxxxxxx~~ diese Zeit des sich entwickelnden modernen Antisemitismus nicht nur im Spiegel der großen Literatur betrachten will, sondern es sich zur Aufgabe macht, die umfangreiche zeitgenössische Flugschriften- und Zeitschriftenliteratur heranzuziehen, um so die mehr oder weniger anonyme Meinung der Zeit über die Judenfrage zu erforschen. Verf. hat ihrem Ms. zahlreiche Klischees von Flugschriften und Karikaturen zur eventuellen Reproduktion hinzugefügt.

- 2) Otto Zarek, Porträtskizzen von bekannten Persönlichkeiten aus den Jahren 1920-33. Bisher ein Vortrag über Einstein und einen Beitrag zu einem -nur englisch erschienenen - Buch über Stefan Zweig eingesandt. Verf. denkt an weitere Skizzen von Thomas Mann, Otto Falckenberg, Max Reinhardt, Graf Georg von Arco, Franz Werfel, Klabund, Elisabeth Bergner, Molissi, Bassermann.

34. 1.55

Roman, 471 Schreibmaschinenseiten.

Dieses Werk ist ein Berlin-Roman der Nazi-,Kriegs- und Nachkriegsjahre, ohne aber in irgend einer Weise mit dem Berlin-Roman von Plivier verglichen werden zu können. Wenn bei Plivier die menschlichen Einzelschicksale immer zurückgenommen - man möchte fast sagen: zurückgeschlungen - werden in den breiten Strom des epischen Geschehens, das Berlin und doch immer wieder Berlin zum Gegenstande hat, so tragen hier einzelne Gestalten, und zwar immer dieselben, die Handlung des Romans vom Anfang bis zum Ende. Bei aller individuellen Ausgestaltung aber sind sie geprägt von dem Geschehen jener Jahre, das Nationalsozialismus und Widerstand hieß, Bombenkrieg in Berlin, Kapitulation und Berliner Nachkriegszeit mit der Scheidung in Ost und West und der Konsolidierung der Verhältnisse in Westberlin. ~~AbxxxxxxxhxxxxxxxRomanxxxxkrixxxmit~~ Die Formulierung des Titels bekundet, daß der Roman mit einem gewissen ideellen Anspruch auftritt; es muß untersucht und beantwortet werden, ob und in welcher Weise er diesem Anspruch genügt. Das später; zunächst ein kurzer Handlungsabriß, der aber wegen der Fülle der Gestalten und der sich ineinander verschlingenden Schicksale nur ganz schematisch sein kann.

Im Mittelpunkt steht eine Frauengestalt, Anna Jurchow. Zu Beginn der Handlung, 1938, ist sie - ein Mädchen Mitte der Zwanzig - Sekretärin in einem Anwaltsbüro, unabhängig in Ansichten und Sitten, aber noch keine ausgesprochene Gegnerin des nationalsozialistischen Systems, um so weniger, als sie mit einem jungen Studienrat verlobt ist, der aus historisch-wissenschaftlichen Gründen glaubt, mit dem Nationalsozialismus sympathisieren zu müssen. Sie ist die Zimmernachbarin eines Widerstandskämpfers, der dort unter falschem Namen - Klaus Schilling - lebt, bis 1933 Dozent der Archäologie und Sozialdemokrat war und seitdem einer Untergrundbewegung angehört. Zufällig wird sie Zeugin eines Schwächeanfalls dieses Mannes und entdeckt bei dieser Gelegenheit in seinem Zimmer eine Kopiermaschine und Stapel von Flugzetteln, die vor Hitlers Kriegsplänen warnen. Es entwickelt sich eine Liebesbeziehung zwischen den beiden; als sein Unterschlupf entdeckt wird und die Gestapo hinter ihm her ist, wird sie die Seine. Bald darauf wird Dr. Konrad Hegel - das ist sein richtiger Name - verhaftet und zum Tode verurteilt. Anna erwartet von ihm ein Kind.

Kurz vor Kriegsausbruch - der Knabe war inzwischen geboren - hat Anna ihren ehemaligen Verlobten, auf sein Drängen und bezwungen von seiner Graßmut - geheiratet. Auf dem Rußlandfeldzug und später nach seiner Verwundung als Zeuge eines schweren Bombenangriffs auf Berlin gehen auch Michael Grotius - das ist sein Name - die Augen auf; aber das Bewußtsein der Mitschuld am Tode Dr. Hegels, der stellvertretend für den Tod von Millionen steht, wirkt so lähmend auf ihn, daß er aus dem Gefühl - "mir ist nicht mehr zu helfen" - sich wüsten Orgien mit einer Ukrainerin ergibt, während Anna ihren Tbc-erkrankten Jungen in den Schwarzwald bringt. Nach ihrer Rückkehr sieht sie sich gezwungen, das gemeinsame Heim zu verlassen und die Gatten leben bis Kriegsende getrennt.

Während der Zeit dieser Trennung hat Anna eine Begegnung mit ihrem jungen Vetter Peter Jurchow, der von der Infanterie in die SS und von dort aus in eins der Sonderkommandos in Polen versetzt worden war. Von ~~se~~ seinem Heimaturlaub kehrt er nicht zurück, sondern taucht im Berliner Norden in einem Ruinennest unter, das schon von anderen "Getauchten" bewohnt wird, weil er nicht länger "unschuldige Menschen am laufenden Band umlegen kann". Anna verhilft ihm zu falschen Papieren, die auf den Namen "Hugo Roller" lauten und versorgt ihn mit Lebensmitteln.

Nach Kriegsende, das Annas Mann Michael trotz seines verletzten Auges noch als Volkssturmmann hat bestehen müssen, finden die beiden mit dem ehrlichen Willen zum Neuanfang und der gemeinsamen Sorge für den immer noch kränklichen Jungen zusammen.

Dann

Dann überspringt die Handlung mehrere Jahre und setzt mit dem Mai 1950 wieder ein. Anna geht zu einer Verhandlung vor der Strafkammer in Moabit, wo der Prozeß gegen Hugo Roller und seine Einbrecherbande läuft. Anna hat ihrem Mann nicht ver-faten, daß dieser Hugo Roller in Wahrheit ihr Vetter Peter Jurchow ist. Michael ist im Laufe der letzten Jahre Parteimann der CDU geworden, mit der Neigung zu pathetischem Idealismus und zum Embonpoint. Auf dem dritten Termin der Gerichts-verhandlung kommt es heraus, wer Hugo Roller eigentlich ist, und nicht genug da-mit: Anna wird von einem der Mitglieder der Bande mit Namen genannt und bezich-tigt, mit dem Hauptangeklagten "ein unzünftiges Verhältniss" gehabt zu haben. Anna ~~und Michael~~ schlägt Michael die Scheidung vor, und dieser, erdrückt von der Einsamkeit und dem Makel auf seinem Namen und Ruf, macht seinem Leben ein Ende.

Dies ist wirklich nur ein ganz dürftiges Handlungsschema angesichts der Fülle der Handlungsnebenstränge, der episodenhaften Schilderungen und der Gestalten. Eine der wesentlichsten Nebenfiguren, sofern man sie nicht sogar die zweite Hauptfigur nennen will, ist z.B. der Freiherr Alexander von Wolkenbruch, ein dicker, aber behender Mann mit "Frettchenaugen", genußsüchtig und zugleich von großer Opferfähigkeit, der unter Hitler auf der einen Seite große Geschäfte mit Fallschirmseide macht und auf der anderen sein Geld und seine Beziehungen reich-lich dazu benutzt, Verfolgten, Untergetauchten und Illegalen zu helfen. Diese Ge-stalt ist so rund und lebendig gerade in ihren mannigfachen Widersprüchen, daß sie mir geradezu, soweit ich sehe, die Schöpfung eines neuen Typs in der Litera-tur zu sein scheint.

Der Roman liest sich von der ersten bis zur letzten Seite spannend wie ein Kriminalroman. Diese Tatsache erschien mir zuerst gerade angesichts des von so vielfältiger Tragik durchwobenen Stoffes bedenklich. Aber nach einigem Abstand von der Lektüre und erneutem Durchblättern des Ms. verschwanden mir diese Be-denken durch folgende Überlegungen: Wurde nicht diese ganze Zeit, deren schul-dig-schuldloses Residuum z.B. diese "Roller-Bande" darstellt - wurde sie nicht schon in der Wirklichkeit von allen Beteiligten g e l e b t wie ein Kriminal-roman? Man denke nur an so vieles, das sich im eigenen Erleben in jenen Jahren zugetragen hat - sei es in der BK, sei es in mehr oder weniger weitgehenden Hil-feststellungen für Juden oder andere Verfolgte; man denke an so mancherlei Dinge; die man damals "gedreht" hat, an die glücklichen Zufälle (von außen gesehen), mit deren Hilfe man gerade noch einmal ~~entwischte~~ entwischte und die unglückli-chen, die andere erhaschten -: Könnte nicht fast jeder, der sich damals irgend-wie "im Widerstand" befand, eine Kriminalstory schreiben? Dem kriminellen Druck von oben konnte nur mit kriminellm Widerstand von unten begegnet werden. Ja, ich möchte sogar noch weiter gehen und sagen: Wurden diese Jahre nicht von man-chen - unangetastet aller ~~laute~~ lauten Motive - gelebt mit einer gewissen Freude an der Intrige und am gefährlichen Spiel, so wie es hier im Roman der Freiherr von Wolkenbruch tut? - Nach meiner Meinung ist es nur legitim, wenn die Span-nungselemente, die in jener Zeit so reichlich vorhanden waren, auch einmal für die äußere Form des Romans ausgenutzt werden. Es bleibt die Frage nach der Men-schengestaltung und dem Ethos.

Auch die anderen Gestalten des Romans neben den ~~skizzierten~~ bereits skizzierten der Anna und des Freiherrn von Wolkenbruch wirken durchaus lebensecht und ohne Schablone. Da ist Michael Grotius, Annas Mann, der ewige "Grenzer", wie ihn sei-ne Freunde nennen, der mit idealistischem Pathos immer bis an die Grenze der je-weils herrschenden Weltanschauung geht, ohne doch, ewiger Bürger, der er ist, die eigene Unsicherheit überspielen oder die Grenzsituation wirklich bestehen zu können. Da ist Jürgen Hechta, der ganz ungebundene und individualistische Dich-ter, der unter der Wucht der Erlebnisse des Krieges und des Zusammenbruchs ~~glaubt~~ glaubt, sein Leben der östlichen Ideologie verschreiben zu müssen und daran fast zugrunde geht; und da ist der Schlosser Bohlmann, der nach dem Krieg einen Ausbildungslehrgang

Ausbildungslehrgang für jugendliche Arbeitslose eingerichtet hat, mit deren Hilfe er Autowracks aufmöbelt und wieder verkauft. Bei ihm wird Anna - das deutet der Roman am Schluß nur an - vielleicht ein neues Heim und ihr Junge ein neues Elternhaus finden. Und mit dieser Gestalt komme ich zum Ethos des Romans.

Der Titel ist eine Frage: "Was geschieht mit uns?", und das Werk ist eingeteilt in drei Teile: "Die Wolke" (bis zum Kriegsausbruch), "Der Orkan" (der Krieg) und "Staub" (1950). Die Frage ist bezeichnend und der Titel des dritten Teils ist es auch. "Staub", zunächst ganz real bezogen auf die ~~Staub~~ Staubwolken, die an windigen Tagen immer noch von den Ruinenstätten aufsteigen, aber dann - wenn auch nirgendwo allegorisch ausgedeutet - doch wohl bezogen auf diese Zeit des Jahres 1950, die das Erbe des Staubes weithin noch nicht überwunden hat: Die "Untergetauchten", die zu einer organisierten Einbrecherbande geworden sind, Michaels Selbstmord, Annas Junge, dieses Kind der Hoffnung, in dem ein leidenschaftlich geliebter Ermordeter weiterleben soll und der ~~Tbc~~-Erkrankung eine verkrümmte Wirbelsäule und eine dauernde Gefährdung zurückbehalten hat. Der Roman - und das scheint mir das Echte und Ehrliche an ihm, eben sein Ethos - hat keine Antwort und wagt auch keine zu geben. Als Möglichkeit, als Hoffnung nur, steht am Schluß die Gestalt des Schlossers und das Leben, das er auf seinem Autohof mit seinen Lehrlingen führt und die Zukunft, die er ihnen eröffnet. Der Roman - und der Verfasser wohl auch - ist in keiner Weise religiös gebunden, das darf nicht verschwiegen werden; aber gerade darum wirkt die ehrliche, fragende Haltung, die nicht zu vorschnellen Antworten greift, so ~~wirklich~~ wohlthuend und sauber. Ich kenne leider den Berliner Nachkriegsroman von Kurt Ihlenfeld "Kommt wieder, Menschenkinder" nicht und kann nicht vergleichen, wieweit dort ein christlicher Schriftsteller wirklich überzeugende Lösungen und Antworten gibt.

Ich möchte mein Urteil zusammenfassend so formulieren, daß ich es für einen Gewinn halte, wenn dieses Werk gedruckt würde. Einzelne zu direkte Schärfen, die vielleicht einem Ressentiment des Verf. entspringen, wie z.B. die Zugehörigkeit des Michael Grutius zur CDU, müßten getilgt werden. Ob aber der Lettner-Verlag es wird verkraften können, in einem Jahr zwei so umfangreiche Manuskripte wie die "Fluchtburg" von Gerhart Pohl und diesen Roman herauszubringen, ist eine andere Sache und entzieht sich meiner Kenntnis.

Berlin-Dahlem,
am 26.1. 1955
Böhm

Vorliegende Manuskripte

- 1) Gerhart Pohl, Die Fluchtborg, Gutachten verschickt.
- 2) Rudolf Krämer-Badoni, Rundfunkansprachen, Gutachten verschickt.
- 3) Florian Kienzl, Gutachten verschickt.

Nein 4) Günther Birkenfeld, Was geschieht mit uns? Gutachten verschickt.

5) Dr. Günter Stein: Adolf von Harnack. Die historisch-theologischen Grundmotive des Lebenswerkes, ihre Weiterbildung im Sinne allgemeiner Geisteswissenschaft und ihr politisch-historischer Vollzug. Habilitationsarbeit, 430 Schreibmaschinenseiten.

Kein Gutachten verschickt und bisher nur diagonal gelesen. Ich persönlich vermag mir noch kein rechtes Urteil zu bilden, um so weniger, als ich keine, und besonders keine neuere Literatur über Harnack kenne. Verf. hat starke Anregungen von der dialektischen Theologie erhalten und durchleuchtet von diesem Gesichtspunkt aus das Werk ~~xxxxx~~ Harnacks. Ich glaube festzustellen, daß er wenig selbständige Ergebnisse bringt, daß er zwar fleißig, unendlich fleißig gearbeitet hat, den Stoff auch einigermaßen gut und übersichtlich geordnet hat, daß er aber letzten Endes zu einer übergreifenden Gesamtschau nicht kommt. Es fehlt dem Werk an einer - ich möchte sagen - letzten geistigen und intellektuellen Leidenschaft. Vielleicht liegt das aber auch an der Gestalt Harnacks selbst, die uns heute so ferne steht. Verlegerischen und geschäftlichen Erfolg verspreche ich mir von dem Buch überhaupt nicht.

6) Johannes Wolff: Anleitung zur ~~xxxxxxx~~ Predigtmeditation. Empfohlen und befürwortet von Herrn Prof. Fischer.

Unter den in der letzten Zeit eingegangenen Manuskripten sind zwei, die Substanz zu haben scheinen:

1) Eleonore Sterling-Oppenheimer: Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus. Ein Beitrag zur Analyse der christlich-jüdischen Beziehungen in Deutschland vom Wiener Kongreß bis 1848. 270 Schreibmaschinenseiten.

Verf. schickte zunächst Einleitung und Inhaltsverzeichnis des Werkes, die mir so klug und gut fundiert erschienen, daß ich darauf um die Einsendung des ganzen Ms. zur unverbindlichen Prüfung gebeten habe. Verf. kommt von der Soziologie her. Das Neue und Reizvolle an der Arbeit ist dies, daß sie ~~nicht~~ diese Zeit des sich entwickelnden modernen Antisemitismus nicht nur im Spiegel der großen Literatur betrachten will, sondern es sich zur Aufgabe macht, die umfangreiche zeitgenössische Flugschriften- und Zeitschriftenliteratur heranzuziehen, um so die mehr oder weniger anonyme Meinung der Zeit über die Judenfrage zu erforschen. Verf. hat ihrem Ms. zahlreiche Klischees von Flugschriften und Karikaturen zur eventuellen Reproduktion hinzugefügt.

2) Otto Zarek, Porträtskizzen von bekannten Persönlichkeiten aus den Jahren 1920-33. Bisher ein Vortrag über Einstein und einen Beitrag zu einem -nur englisch erschienenen - Buch über Stefan Zweig eingesandt. Verf. denkt an weitere Skizzen von Thomas Mann, Otto Falckenberg, Max Reinhardt, Graf Georg von Arco, Franz Werfel, Klabund, Elisabeth Bergner, Moissi, Bassermann.

34. 4. 35.

Gerhart Pohl: Die Fluchtburg

Roman. 506 Schreibmaschinenseiten

Gutachten

Der Roman umfaßt den Zeitraum von der Mitte der dreißiger Jahre bis zur Austreibung der schlesischen Bevölkerung durch die Polen im Winter 1945.

Im Mittelpunkt dieses menschen- und handlungsreichen Romans steht der Maler und Bildschnitzer Bernhart Ressel, der nach einer sturm- und drangbewegten künstlerischen und menschlichen Entwicklungszeit zugleich mit der Reife seiner Kunst die Abkehr von der "schwärmerischen Gewaltsucht" seiner Zeit findet und damit auch in den offenen und heimlichen Widerstand gegen sie gestellt wird. Durch einen zufälligen Kauf, dem doch eine schicksalhafte Fügung zugrunde liegt, gelangt er in den Besitz eines Holzhauses im Riesengebirge, das in dem Maße, in dem die nazistische Verfolgungswut sich immer ungehemmter an Menschen aller Art austobt, aus einem "Lachenden Winkel" zu einer "Fluchtburg" wird. Von dem Freundeskreis wird sie auch "Mutters Haus" genannt, nach der warmherzigen, mütterlichen und resoluten Frau des Malers. Bis es dann eines Tages im Spätherbst 1945 so weit ist, daß der "magische Schatten", der von dem Riesengebirgskamm über das Haus gebreitet ist, und der so vielen ~~Menschen~~ Schutz und Verborgenheit Suchenden nicht nur Zuflucht verhieß, sondern auch gewährte, auch für die eigenen Besitzer des Hauses seine Schutzkraft verliert. Aber sie ziehen aus mit dem gläubigen Bewußtsein, daß "Mutters Haus" überall ist, wo Menschen sich zusammentun, um die "selbstgeschaffenen Höllen" zu überwinden.

Das ist das Handlungsschema, der äußere und zugleich belebende Rahmen für ein eine Fülle von Schicksal, das sich auf diesen 506 Seiten ereignet und oft mit packender Wucht dargestellt wird. Das düstere Zeitgeschehen bleibt nicht Hintergrund, sondern prägt, verfolgt und vernichtet oft genug jedes Einzelschicksal. Die meisten der Gestalten sind lebenswahr und echt; eine Reihe von ihnen, darunter auch sogenannte "Schlüsselfiguren", wohl auch dem Autor persönlich begegnet: "Der alte Merlin" (Gerhart Hauptmann), einzelne Mitglieder des Kreisauer Kreises (im Roman der "Ronsdorfer Ring" genannt) usw. Aber es wäre natürlich zu wenig und zu billig, wenn der Roman ~~allein~~ allein von daher, von der Entschlüsselung solcher Gestalten, die in die Geschichte eingegangen sind, sein Interesse bezöge; das Lebendige und Fesselnde der Charakterzeichnung liegt vielmehr darin, daß Gerhart Pohl sich jeder Schwarz-Weiß-Malerei enthält, daß er auch die glühendsten und mutigsten Gegner und Widerstreber "Belials", wie Hitler in diesem Roman genannt wird, mit ihren Fehlern, Eigenheiten und - Eitelkeiten schildert. Gerade die Darstellung der Anfänge des Hitlerregimes, in denen das Halbe, Unentschiedene, das Hinkenwollen nach beiden Seiten auch noch durch die Reihen der später entschiedenen Gegner ging - Züge, von denen auch die Mittelpunktsgestalt des Romans, der Maler Bernhart Ressel selbst, nicht frei bleibt -: gerade durch diese schonungslose Offenheit erhält die Darstellung das ungemein Lebensechte.

Ich möchte mein Urteil über diesen Roman dahingehend zusammenfassen, daß er ein gutes, teilweise erschütterndes und hinreißendes Bild der Zeit von 1933 bis 1945 gibt und daß wir ihn zum Verlagannehmen sollten, schon aus der nüchternen Erwägung heraus, daß uns - vorläufig wenigstens - die erstrangigen Schriftsteller nicht zuströmen werden und wir uns darum an die zweitrangigen, aber dennoch guten Schriftsteller halten müssen.

Ich möchte aber auch einige Bedenken nicht verschweigen. Es scheint, daß der Atem - oder die Potenz - des Verfassers nicht ausgereicht hat, alle Teile des Romans von der ersten bis zur letzten Seite mit der gleichen Gestaltungskraft

positiv. between 19.11 telat.
3. Jf. Lettner-Karl.

zu durchdringen. Mit anderen Worten: Die "Fluchtburg" entbehrt nicht der kolportagehaften Züge und der Stil bleibt manchmal journalistisch hingefügt, ohne gestaltet zu sein. Ich habe alle solche Stellen besonders vermerkt und bin nun allerdings - nach den ~~Erkenntnissen~~ bisherigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Pohl - überzeugt, daß er die beanstandeten Absätze einer nochmaligen Überarbeitung unterziehen wird. Es ist ja überhaupt zu fragen, ob die Zeit schon reif ist - vorausgesetzt, daß sie es je wird - für die Gestaltung des großen Epos jener Jahre, in dem die Realität aus einheitlicher Weltschau so schöpferisch durchdrungen wird, daß sie Symbol wird, ohne aufzuhören, ~~xy~~ Realität zu bleiben. Ansätze dazu sind in dem Werk von Gerhart Pohl nach meiner Meinung zweifellos vorhanden. - Daß vielfach die Sache an sich - Auspeitschung von Logenmitgliedern, Überfall eines Dorfes durch polnische Partisanen usw. - nichts für empfindsame und träge Herzen ist, versteht sich von selbst.

Mein zweiter Einwand rechnet mit diesen trägen Herzen, die heute die große Masse des Leserpublikums ausmachen, und ich frage mich daher, ob ein solches Werk, das wiederum so schonungslos aus großen und kleinen Zügen ein Bild der unseligen und schuldbeladenen deutschen Vergangenheit zusammensetzt, noch gelesen und gekauft wird. Es sind dieselben Bedenken, aus denen heraus ich seinerzeit vom Verlag der "Freunde aus Davids Geschlecht" von Ruth Hoffmann abraten zu müssen glaubte. Wenn man aber andererseits bedenkt, daß das Werk "Das Gewissen steht auf" innerhalb eines Jahres bereits mehrere Auflagen erlebt hat, und man dieses Buch von Gerhart Pohl einen "Roman des Widerstandes" nennen könnte, so gibt einem diese Tatsache auch für den Verkaufserfolg wieder Hoffnung. Und wenn der Lettner-Verlag es schon auf so manchen anderen Gebieten unternommen hat, die trägen Herzen aufzurütteln - sollte er es da in dem Bereich des Literarischen nicht auch tun?

Berlin-Dahlem, am 16. November 1954

Dr. Bohn



LETTNER-VERLAG · BERLIN

Berlin-Dahlem, am 23. November 1954

Herrn
Pfarrer Christian B e r g

Berlin-Zehlendorf
Teltower Damm 93

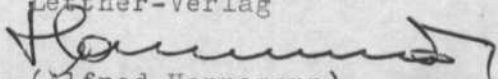
Sehr geehrter Herr Pfarrer Berg!

Es ist uns eine Freude, Sie heute zu einem Zusammensein am Mittwoch, den 1. Dezember um 17 Uhr, einzuladen. Vorgesehen ist, daß neben den neuen Autoren des Verlages, Frau Ruth Hoffmann und Herr Dr. Gerhart Pohl, die Mitglieder des Beirates und die Mitarbeiter des Verlages daran teilnehmen. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich diesen Nachmittag freihalten könnten.

Mit herzlichem Gruß!

Ihr

Lettner-Verlag


(Alfred Hannemann)

LETTNER-VERLAG GMBH · BERLIN-DAHLEM · PODBIELSKIALLEE 56

FERNRUF 76 46 31 · POSTSCHECK BERLIN-WEST 7484 BANK: BERLINER BANK 4/7478



LETTNER-VERLAG · BERLIN

Berlin-Dahlem, am 25. Oktober 1954

Herrn
Pfarrer Christian B e r g

Berlin-Schlachtensee
Kaiserstuhlstr. 14a

Sehr geehrter Herr Pfarrer Berg!

Im Auftrage von Herrn Hannemann möchte ich Ihnen mitteilen, daß die Herren Prof. Fischer, D. Lokies und Prof. Vogel von dem für die nächste Beiratsitzung vorgesehenen Termin des 29. November unterrichtet worden sind.

Mit freundlicher Begrüßung!

Ihr
Lettner-Verlag
i. A.

H. Bohn

LETTNER-VERLAG GMBH · BERLIN-DAHLEM · PODBIELSKIALLEE 56
FERNRUF 764631 · POSTSCHECK BERLIN-WEST 7484 BANK: BERLINER BANK 4/7478

22.Oktober 1954
Bg/D

Herrn
Alfred Hannemann
Lettner Verlag
Berlin-Dahlem

Podbielski Allee 56

Lieber Herr Hannemann !

Beim Überlegen eines geeigneten Termins für unsere Beiratssitzung kommt mir Montag, der 29.11., als der passende Zeitpunkt in den Sinn. Das wäre einen Tag nach dem ersten Advent. Professor Vogel und D.Lokies sind auf Reisen und man kann sie nicht fragen. Ich wäre der Meinung, Sie sollten vorsorglich den Termin ausschreiben, damit wir nicht zu spät mit unseren Beratungen hinauskommen.

Können wir es so halten, daß wir ab 4 Uhr nachmittags die gesamten Verlagsangelegenheiten besprechen und nach einem Imbiß uns vielleicht in Gegenwart von Dr.jur Vogel einer endgültigen Klärung der Rechtsfragen zuwenden mit dem Ziel, diese baldmöglichst zur Klarheit zu bringen.

Herzlichst

Ihr



13. September 54
Bg/D

Herrn
Alfred Hannemann

Berlin-Dahlem

Podbielskiallee 56

Lieber Herr Hannemann !

Mit herzlichem Dank bestätige ich Ihre Anfrage vom 9.9., wonach Sie einen Beitrag von mir für die Festschrift zum 60. Geburtstag von Kirchenrat D.Lokies zum 3.2.55 erbitten. Ich will mich gern bemühen, der Bitte nachzukommen. Über die Formulierung des Themas, über den Umfang des Beitrages und den Termin, bis zu dem spätestens das Manuskript vorliegen muß, werden wir uns sicher gelegentlich noch sprechen.

Herzlich verbunden

Ihr



9.9.54

Herrn
Pfarrer Christian Berg,
Berlin-Schlachtensee
Kaiserstuhlstrasse 14 a

Lieber Herr Pfarrer!

Nach unserem letzten Gespräch gebe ich Ihnen nachstehend von meinem Buchplan für Pastor Lokies Kenntnis, indem ich Ihnen den Text meines allgemeinen Schreibens mit der Bitte um Mitarbeit mitteile:

Der 60. Geburtstag von Pastor D. Hans Lokies am 3.2.55 erscheint mir als eine gute und willkommene Gelegenheit, einmal umfassend über seine Arbeit im Dienst der Kirche zu berichten.

Ich habe vor, zu diesem Zweck ein kleines Buch etwa unter dem Titel "Kirche - Mission - Schule" in unserem Verlag erscheinen zu lassen. Nachstehend gestatte ich mir, Ihnen einen Aufriss der bisher geplanten Beiträge zu geben.

Herr Pfarrer F.-W. Otto soll gebeten werden, einen Beitrag über die "Berliner Anfänge" einschliesslich der früheren Verlagsarbeit zu geben. Über den Zeitraum des Kirchenkampfes wollen wir Herrn Propst Dr. Hans Böhm, Herrn Professor D. Martin Albertz und Frau Vikarin Klara Hunsche bitten, aus ihren Erfahrungen über die Arbeit mit Pastor Lokies je einen Beitrag zur Verfügung zu stellen.

Herr Professor Dr. Gerhard Giese hat sich bereit erklärt, über "Aufbau und Arbeit der Kirchlichen Erziehungskammer seit 1945" zu berichten.

Des weiteren sollen um Mitarbeit gebeten werden:

Pastor Wagner über die Katechetische Ausbildung (Seminar für kirchlichen Dienst),

Dr. Kandler über die Schülerheime,

Pastor Symanowski über die Mission in der Heimat (Berlin - Mainz),

Pastor Schultz über die Arbeit auf dem Missionsfeld in Indien,

Konsistorialrat Thiel über die Kindergottesdienstarbeit,

Professor D. Vogel über die Kirchliche Hochschule.

Sodann hoffen wir, dass Herr Professor Dr. Hammelsbeck einen Beitrag etwa über die frühere Seminar-Arbeit oder über ein umfassendes pädagogisch-theologisches Thema beisteuert.

Pastor Dzubba soll dazu um einen theologischen Beitrag gebeten werden.

Ich möchte Sie, lieber Herr Pfarrer Berg, um einen Beitrag bitten, der etwa das Verhältnis der Arbeit von Pastor Lokies zur Ökumene zum Inhalt hat. Selbstverständlich steht es Ihnen frei, im Rahmen dieses Buches auch ein anderes Thema zu behandeln. Wir können ja gelegentlich noch einmal darüber sprechen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

Alfred Hannemann

*folgt
Lettner Verlag
S.*

Ilse Langner: Flucht ohne Ziel

Die Verfasserin beschreibt in diesem Manuskript, das in eigentlichem Sinne nicht ein Roman, sondern eher ein "Fluchttagebuch" zu nennen ist, ihre Erlebnisse in den letzten Kriegs- und den ersten Nachkriegswochen, die mit der Verlagerung einer Betriebsabteilung ihres Mannes aus Berlin in ein Schlößchen an der Elbe beginnen. Vorher war derselbe Betrieb wegen der Bombengefahr nach Gießen und nach der Zerstörung Gießens wieder nach Berlin verlagert worden. - Bei der Annäherung der Russen flieht die Belegschaft über die Elbe, zunächst nach Coswig, dann weiter nach Wörlitz. Als die Russen auch dorthin kommen, fliehen viele weiter über die Mulde nach Westen; später, als die Mulde die Grenze zwischen amerikanischem und russischem Besatzungsgebiet bildet, werden auch die, die im Westen ansässig sind, nicht mehr hinübergelassen und irren ziellos und verzweifelt zwischen Mulde und Elbe hin und her. Flucht ohne Ziel..

Von diesem Inhaltschema her gesehen, geschieht also in dem Buch nicht viel; und doch ist auf diesen 520 Seiten eine Fülle von Schicksal, menschlicher Güte und Treue und ebensoviel menschlicher Erbarmlichkeit und menschlichem Versagen ausgebreitet. Denn das Wörlitzer Ländchen quoll im Laufe dieser Wochen über von Flüchtlingen aller Art: Flüchtlinge aus den Ostprovinzen und aus Berlin vor den Russen, Flüchtlinge aus dem Westen vor den Amerikanern, "sich absetzende" Heeresgruppen aus dem Westen, die nach Osten, den Russen entgegen, geworfen wurden, und dazwischen einzelne flüchtende Soldaten, die sich ganz und gar abzusetzen x und im Gebrodel der Zivilisten unterzutauchen versuchten. Dies alles wird dargestellt in einer Form, die den Leser (oder genauer: mich persönlich) von Anfang an in seinen Bann zieht, so daß man förmlich nicht mehr davon loskommt. Viel trägt zu dieser suggestiven Darstellungsweise bei, daß das ganze Buch in Präsenzform gehalten ist. Das Schicksal einzelner, eingehender charakterisierter Menschentypen wird in der Darstellung immer wieder aufgenommen und weiter verfolgt; aber das Zusammenhanglose, Amorphe dieser hin-und hertreibenden Flüchtlingsmasse wird dadurch besonders eindringlich, daß die Verfasserin wie mit der Blende einer Filmkamera einzelne Szenen, Begegnungen, Gespräche herausausschneidet und beleuchtet, um sie dann wieder ins Dunkle und Anonyme versinken zu lassen. Als Beispiel möchte ich eine solche Szene geben und damit zugleich auch einen Begriff von der Darstellungsart der Verfasserin:

"Gegen Abend dann, als ein fahler, gelblicher Himmel über der Elbe schwebt, schleppen sich immer mehr Soldaten mit wunden Füßen, krumm vor Hunger und Erschöpfung, von Wörlitz kommend zum Ufer hin und vermengen sich an der Elbterrasse, am Landungsplatz der Fähre, auf den sich allmählich verdunkelnden Wiesen mit den Flüchtlingen.

Die

Neben solchen Betrachtungen allgemein-menschlicher Art versucht die Verf. auch, sich mit der Frage nach Gott auseinanderzusetzen. Und hier wird es nun bedenklich. Ich meine damit weniger die Fragen und Anklagen nach Gottes Gerechtigkeit und Liebe angesichts all dieses Elendes, in das die Verf. auch ausdrücklich die KZ-Greuel, durch Deutsche verübt, hineinnimmt -: solche Fragen erscheinen mir durchaus legitim und könnten gerade in ihrer Schärfe und bohrenden Tiefe, die sich durch nichts befriedigen lassen wollen, den Weg freimachen für eine echte Antwort. Bedenklich ist vielmehr, daß es die Verf. auf ihre Weise mit vorsehnellen Antworten versucht, die nicht aus dem Hören, sondern aus der eigenen Spekulation entstanden sind. Und die Antwort ist ungefähr diese: Das religiöse Zeitalter wurde unter furchtbaren Krämpfen vom politischen abgelöst. Mit der Entdeckung des Atomgeheimnisses wurde der Mensch selbst Herr über Vernichtung oder Neuordnung der Welt. Der alte Gott ist tot, und sich in seine Einsamkeit zurückzuschwingen, wird nur noch wenigen möglich sein. Die Frage aber, die an einer Stelle mit großer Eindringlichkeit erhoben wird (S. 372), verläuft gewissermaßen im Sand, zuletzt behält das Leben recht. Eine Flüchtlingsfrau bringt ein Kind zur Welt, und die Mutter der Verf., die dabei Hebammendienste leistete, verkündet strahlend: "Ein rechtes deutsches Elendskind. Aber es lebt!" Damit schließt das Buch.

Wenn eine Veröffentlichung dieses Ms. ins Auge gefaßt werden sollte, so erscheint mir die Übernahme dieser weltanschaulich-religiösen Ausführungen für unseren Verlag ganz unmöglich. Ich weiß nicht, ob man die Verf. dazu bringen kann, diese Stellen herauszulassen; technisch wären es jedenfalls möglich. Ich habe sie nach den Seitenzahlen des Ms. besonders zusammengestellt: S. 107; 120; 209; 248; 299-301; 348-350; 372-378; 429; 456f.; 464f.

Ein weiteres Bedenken richtet sich gegen den Umfang des Buches: 520 Seiten! Ich weiß nicht und vermag nicht zu übersehen, ob der Verlag z.Zt. instande ist, ein so großes Objekt zu übernehmen. Auch bei vorsichtigster Kalkulation müßte das Buch ja ziemlich teuer werden. Außerdem bin ich angesichts der allgemeinen Trägheit und Satttheit der Herzen im Zweifel, ob ein Buch dieses Inhalts - Flüchtlingselend, deutscher Zusammenbruch - jetzt noch Leser findet.

Auf jeden Fall muß ich darum bitten, daß Teile des Ms. von dem einen oder anderen Herrn des Beirats gelesen werden, da ich weder im bejahenden noch im ablehnenden Fall hier die Verantwortung allein übernehmen möchte.

Abgesehen von den oben besprochenen religiösen Beanstandungen ~~ganz~~ bin ich der Meinung, daß das Ms. eine gute und wertvolle Bereicherung der Literatur

teratur über den deutschen Zusammenbruch darstellt und daß es für den gebildeten Durchschnittsleser eine fesselnde Lektüre ist.

Berlin-Dahlem, am 14.5.54 / Bn

20. Mai 1954
Bg/D

Herrn
Alfred Hannemann
Lettner-Verlag
Berlin-Dahlem

Podbielski Allee 56

Lieber Herr Hannemann !

Im Juni wollten Sie den Beirat noch einmal zusammenrufen. Alle Termine bedacht, scheint es mir möglich, zwischen Dienstag, den 15. und Donnerstag, den 17. Juni eine Sitzung anzuberaumen. Mögen Sie sich einmal bei den anderen Freunden erkundigen, welcher Tage Ihnen am besten passt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr


Gesamtvorgänge an den Lettner-Verlag
zur Kenntnisnahme und Aufbewahrung.

10. Mai 1954
Bg/D

An den
Ökumenischen Rat der Kirchen
Studienabteilung
zu Hd. Herrn Pastor Dr. Hans H. Harms

G e n f

Route de Malagnou 17

Lieber Bruder Harms !

Ich habe Ihnen noch nicht mit herzlichem Dank Ihren Brief vom 3.4. bestätigt, der mir zu meiner Freude zeigte, wie sehr Sie meine Mitteilungen bezüglich des Planes des Lettner-Verlages in Berlin aufgenommen haben. Inzwischen hat eine Besprechung mit Bruder Niemöller hier in Berlin stattgefunden und im wesentlichen ist die Realisierung gesichert. Der Verlag hofft, noch vor der Weltkirchenkonferenz einen Band herausbringen zu können, der sicher weitgehendstes Interesse finden wird.

Bruder Niemöller hat sich entschlossen, Professor Gollwitzer in Bonn um das Vorwort zu bitten. Wie die Dinge inzwischen weitergelaufen sind, weiß ich nicht ganz. Es ging noch um das Manuskript des letzten Vortrages in der Schweiz, der von Frau Pfarrer Kurz zurückerwartet wurde.

Ihre von Dr. Visser't Hooft mitgeteilte Ansicht, daß eine englische Übersetzung, da sie vor Evanston nicht mehr zu erreichen sei, auch wenn sie im Herbst nach der Tagung erscheint, durchaus von besonderer Bedeutung sein wird, war für den Lettner-Verlag sehr wertvoll. Er wird sicher zur gegebenen Zeit deswegen an Genf herantreten.

Im Übrigen darf ich noch meiner besonderen Freude Ausdruck geben, daß es sicher dank Ihrer Empfehlung gelungen ist, so sehr nach unseren Vorschlägen die Austauschstudenten für das nächste Jahr zu berücksichtigen. Wir haben uns über das Ergebnis der scholar-ship Sitzung sehr hier in Berlin gefreut.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr
Ihnen verbundener

gez. Berg



LETTNER-VERLAG · BERLIN

Berlin, den 28.4.1954.

Herrn
Pfarrer Christian Berg
Berlin - Zehlendorf
Teltower Damm 93

Lieber Herr Pfarrer -

2 eben erhalte ich einen Brief von Herrn Georg Schmidt, Inhaber
der Evang. Buchhandlung in Schwerte/Ruhr. Herr Schmidt lebte
früher in Eisleben. Er läßt Sie (als Schulkamerad) herzlich
grüßen.

Ich habe ihm Ihre Adresse heute mitgeteilt.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Willy
Willy

LETTNER-VERLAG GMBH · BERLIN-DAHLEM, PODBIELSKIALLEE 56

FERNRUF 76 46 31 · POSTSCHECK BERLIN-WEST 7484 · BANK BERLINER BANK 4/7478

V e r t r a g

§ 1

Die Firma der Gesellschaft lautet:

Lettner-Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung und hat ihren Sitz in Berlin.

§ 2

Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Fortführung des bereits in Berlin bestehenden behördlich registrierten, aber noch nicht ins Handelsregister eingetragenen Lettner-Verlages nach dem Stande vom 1.4.46, so daß auch die seit diesem Zeitpunkt erzielten Erträge bereits der Gesellschaft zustehen. Gegenstand ist sonach das Verlagsgeschäft und der Vertrieb der von der Gesellschaft selbst verlegten oder anderweit eingekauften Erzeugnisse des Buchhandels, insonderheit die Herstellung und Verbreitung von Schriftwerken, die der Förderung der christlichen Erziehung dienen.

§ 3

Das Stammkapital beträgt 20 000 DM.

§ 4

Die Gesellschafter leisten folgende ihren Geschäftsanteilen entsprechende Stammeinlagen:

- | | |
|--------------------|-----------------------------------|
| 1) Herr Lokies | eine Stammeinlage von DM 5 000.-- |
| 2) Herr Mühlnickel | eine Stammeinlage von DM 5 000.-- |
| 3) Herr Otto | eine Stammeinlage von DM 5 000.-- |
| 4) Herr Hannemann | eine Stammeinlage von DM 5 000.-- |

Hiervon werden 25 % sofort eingezahlt, der Rest innerhalb von 3 Tagen auf Anfordern der Geschäftsführer ~~XXX~~.

§ 5

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit der Eintragung ins Handelsregister und endet am 31.12.47.

§ 6

Die Veräußerung von Geschäftsanteilen oder Teilen hiervon bedarf der Zustimmung der Gesellschaft und der aller Gesellschafter.

§ 8

Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch 2 Geschäftsführer gemeinsam, oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten.

§ 9

Die Bestellung von Prokuristen bedarf der Zustimmung der Gesellschafterversammlung.

Nunmehr erklären die Erschienenen weiter:

§ 9 weiter

Nunmehr erklärten die Erschienenen weiter:

Zu Geschäftsführern der Gesellschaft werden die beiden Gesellschafter Herr Lokies und Herr Hannemann bestellt. Die Gesellschafter erklären sich ausdrücklich damit einverstanden, daß Herr Hannemann auch Geschäftsführer und Gesellschafter der gleichzeitig errichteten Gesellschaft mit beschränkter Haftung Mattias Claudius Verlag ist.

§ 10

Eine Gewinnverteilung an die Gesellschafter ist ausgeschlossen und findet nichtb statt.

Der Gewinn der Gesellschaft ist für evangelisch-kirchliche Zwecke zu verwenden.

§ 11

Im Falle der Auflösung der Gesellschaft fällt ihr Vermögen an die mit Korporationsrechten (Allerhöchste Cabinetsordre vom 28. Juni 1842) versehene Gossnersche Missionsgesellschaft.

§ 12

Etwaige Abänderungen der §§ 10 und 11 dürfen erst in Kraft treten, nachdem sie dem für die Gesellschaft mit beschränkter Haftung zuständigen Finanzamt mitgeteilt worden ~~ist~~ sind.

§ 13

Die heute beschlossenen Ergänzungen zu dem Vertrage vom 7. Februar 1947 haben Rückwirkung bis zum Tage der Errichtung der Gesellschaft.

Dpf. empfangen



RECHNUNG

Blu-Zehleindorf

Nr. 245 om 5.2.54

fernruf: 76 46 31

[illegible]

Bank: Berliner Commerzbank €/52190
Postfach: Berlin West 7484

Die Annahme der Sendung verpflichtet zur Einhaltung der festgesetzten Ladenpreise. Beanstandungen innerhalb von 8 Tagen nach Empfang der Sendung unter Beifügung der Faktur. Die Lieferung erfolgt auf Grund der jeweils gültigen Buchhändlerischen Verkehrsordnung. Eigentumsvorbehalt gemäß § 455 BGB. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Berlin.

5. Februar 1954

Dr. A.
Lettner-Verlag

Lieber Bruder Niemöller !

Darf ich Sie noch einmal in der gleichen Sache anstossen, in der Freund Vogel an Sie herangetreten ist, aber offenkundig nicht mit befriedigendem Erfolg.

In der letzten Beiratssitzung des Lettner-Verlages hatte ich den Vorschlag gemacht, Sie doch sehr herzlich und dringend zu bitten, das Manuskript einiger Vorträge aus den letzten Jahren so rasch wie Ihnen möglich wäre, fertig zu stellen, damit ein Band von 100 bis 150 Seiten im Laufe des Frühjahrs der Öffentlichkeit vorgelegt werden könnte.

Wir waren uns darüber einig, daß Berlin als Brückenort zwischen Ost und West der geeignete Ort des Erscheinens eines solchen Bandes sei und daß der Lettner-Verlag die Voraussetzungen dazu biete, ihn gut zu betreuen. Ich nehme an, daß auch Sie den Eindruck von diesem Verlag haben nach allem, was er in den letzten Jahren herausgebracht hat.

Angesichts dessen, was an Rumor um Ihre Person und Ihr Wort in Kirche und Welt in den letzten Jahren laut geworden ist, schien es uns und scheint es uns noch von einer ausserordentlichen Bedeutsamkeit, wenn die Öffentlichkeit auf Grund dessen, was Sie tatsächlich bei einigen besonders hervortretenden Gelegenheiten in Predigten ausgesprochen und Vorträgen gesagt haben, objektiv zur Prüfung veranlasst würde, wie weit sie ihr schnellfertiges Urteil aufrecht erhalten, ob sie es nicht im Grund revidieren muß. Da es zu allem scheint, daß wir - so oder so - dem Ende einer gewissen zweiten Nachkriegsepoche entgegengehen (1945 - 1948; 1948 - 1954), wäre es noch einmal dringend wünschenswert, daß der Kern und das Telos Ihrer Bemühungen in dieser zweiten Nachkriegsphase klar und deutlich hervorträte. Ein solcher Band, wenn er vorläge, darf man das nicht hoffen, würde die Atmosphäre und Diskussion in vielfacher Beziehung reinigen und klären. Und scheint es Ihnen nicht auch wichtig, wenn vor Evanston nachlesbar auf den Tisch gelegt würde, was Martin Niemöller nun tatsächlich getan und gewollt hat seit Amsterdam ?

Muß ich noch sagen, daß es uns wahrhaftig nicht in erster Linie darum ging, ein zugfähiges Manuskript für den Lettner-Verlag zu bekommen ? Daß es uns wirklich in erster Linie als dringend notwendig im Blick auf Sie erschien, einen solchen Dokumentenband vorzulegen ? Verzeihen Sie, wenn Sie zum zweiten Male dringend und freundschaftlich angestossen werden, ob-

wohl Sie vielleicht nicht sehen, wie Sie die 8 bis 14 Tage der Ruhe aufsparen sollen, um ein solches Manuskript fertig zu machen. Ich meine aber, und die Freunde Vogel, Fischer und Lokies von unserem Beirat sind darin völlig eins mit mir, daß es sich völlig lohnen würde, einige Verpflichtungen abzusagen und den Dienst der Fertigstellung eines solchen Manuskriptes der Kirche und der Welt, der Sache, um die es Ihnen geht und Ihrer Person zu tun.

Brüderlich verbunden bin ich

Ihr



Herrn
Kirchenpräsident
D.Martin Niemöller DD

Wiesbaden

Brentanostrasse 3



LETTNER-VERLAG · BERLIN

Berlin-Dahlem, am 29. Januar 1954
Podbielski-Allee 56

Herrn
Pfarrer Christian B e r g
Berlin-Schlachtensee
Kaiserstuhlstr. 14a

Sehr geehrter Herr Pfarrer Berg!

In der Anlage übersende ich Ihnen ein Gutachten mit der Bitte um Stellungnahme. Dieses Gutachten wurde schon im März 1953 angefertigt und das Manuskript wurde abgelehnt. Der Verfasser hat nun um eine neuerliche Prüfung bzw. um eine detaillierte Mitteilung der Gründe der Ablehnung gebeten. Die Angelegenheit wird dadurch etwas kompliziert, daß der Herr Bischof seinerseits ein positives Gutachten zu dem Roman abgegeben hat, das in dem Satz gipfelt: "Die tiefsten Wahrheiten des christlichen Glaubens sind wunderbar bildlich und einfach gesagt." Gerade gegen die Art, wie hier die Glaubenswahrheiten eingekleidet sind, wendet sich aber in der Hauptsache mein Gutachten und begründet sich meine Ablehnung, wie seinerzeit schon bei dem Roman von Albert Lorenz "Das Haus der Stürme". Ich persönlich muß auch nach meinem Wissen und Gewissen bei meinem Urteil bleiben. Ich sehe aber, daß sich hier eine prinzipielle Frage der Urteilsfindung erhebt, in der ich Sie und die anderen Herren vom Beirat sehr herzlich um Rat bitte.

Ich meine, daß an Erzählungen und Romane, die sich fromm gebärden und die mit dem Anspruch einer glaubensmäßigen Wegweisung auftreten, ein besonders strenger Maßstab angelegt werden muß, den wir dem Namen und der Tradition des Lettner-Verlages schuldig sind. Gerade hier müssen wir m.E. darauf sehen, daß die Glaubenswahrheiten nicht verwässert und verblasen, nicht zu einem allgemeinen "Christentum" aufgeweicht oder maßstablos mit Elementen irdischer Frömmigkeit wie Vaterland, Landschaft, Kunst usw. verquickt werden. Bei Verfassern, die ohne diesen Anspruch auftreten, wie etwa bei unserer Autorin Ruth Hoffmann, dürfen andere, rein künstlerische Maßstäbe angelegt werden.

Ich

Ich weiß, daß ich mit diesem langen Brief Ihre ohnehin knappe Zeit sehr in Anspruch nehme, aber ich bitte es zu verstehen, daß er geschrieben wurde aus dem Gefühl der Verantwortung, deren ich mir voll bewußt bin und vor der mir manchmal fast ein wenig bange werden kann.

Gleichzeitig möchte ich Sie nochmals darauf aufmerksam machen, daß gemäß Absprache die nächste Sitzung des Beirats am Sonnabend, den 13. Februar, um 16 Uhr im Lettner-Verlag in Dahlem stattfinden wird.

Mit freundlicher Begrüßung!

Ihr

Lettner-Verlag

i.A.

L. Borch

Anlage

Gutachten zu
Fritz Meichner "Heimat, ewige Heimat".

Der Verfasser hat schon eine Reihe von Romanen und Novellen veröffentlicht und ist - das zeigt auch das vorliegende Ms. - mit dem Handwerkszeug des Schriftstellers wohl vertraut. Es fällt auf, dass seine schriftstellerische Produktion immer wieder um die beiden Maler der deutschen Romantik - C.D.Friedrich und Ph.O. Runge - kreist. Die dem Ms. vorangestellte Bibliographie enthält mit insgesamt 17 Publikationen 5 Erzählungen und Romane, die diese beiden Maler zu Helden haben und nach der Zeitschriften-Bibliographie hat der Verf. 1948 in der "Jugendwacht" ebenfalls 2 Aufsätze über C.D.Friedrich veröffentlicht. Die romantische Denkungsart, aus Ahnen, Fühlen und Gesichtern sich den Sinn der Welt und des Lebens offenbaren zu lassen, ist es nun auch, die den vorliegenden Roman ganz durchtränkt. Es fragt sich nur, ob eine solche Lebensschau und Lebensbewältigung, die in Philosophie, Kunst und Dichtung den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ihr unverwechselbares Gepräge gab und eine geistige Notwendigkeit besaß, für die Zeit, in der dieser Roman spielt und für die in ihm handelnden und leidenden Menschen noch wesensmäßige und künstlerische Realität besitzt.

Die Handlung des Romans beginnt im letzten Jahr des 2. Weltkrieges. Zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, haben im westdeutschen Industriegebiet ihre Mutter bei einem Bombenangriff verloren, während der Vater im Kriege ist. Später kommt die Nachricht, daß auch der Vater gefallen ist. So sind die Kinder ganz allein, und weil sie nicht in ein Heim wollen, in das man die beiden Waisen zu bringen beabsichtigt, benutzen sie das Durcheinander nach der Entwarnung eines neuerlichen Fliegerangriffs auf ihre Stadt und gehen fort. Sie wollen ein Stück Land suchen, das sie bebauen können und in das nicht "von oben das Feuer fällt"; denn so hatten ihnen die Eltern, beide aus Ostpreußen stammend und in diese Industriestadt verschlagen, immer gesagt: "Wenn ihr groß seid, werdet ihr ein Stück Land haben und eure Kartoffeln bauen. Ihr sollt nicht so elend werden, wie wir es geworden sind." - So treibt sie der Hunger, der leibliche und der nach einer Heimat, vorwärts, gen Osten, wo die Großeltern einen Hof in Ostpreußen haben. Bis dahin (etwa S.28) ist die Erzählung in einer schönen kindlichen Einfachheit und Sachlichkeit gehalten, die auf dem Hintergrund der Schrecken und Rohheiten des Krieges doppelt ans Herz greift. Aber nun beginnt es symbolisch zu werden: die Kinder (sie können nach der Schilderung bis S.28 höchstens 10 bis 13 Jahre alt sein) erfahren Gesichte, sie werden, während sie in einer Kirchenruine nächtigen, im Traum von einem Engel durch Berührung von Stirne und Herz gewissermaßen geweiht und nach dem Erwachen sprechen sie wie Mysten, die in die Geheimnisse Gottes eingeweiht sind und die von nun an ein ihnen selber unerklärliches geistiges Heimweh fortreibt. Auch für die Menschen, die ihnen begegnen, scheint der Glanz einer mystischen Weihe um die Kinder zu liegen, denn sie finden auf ihrer Wanderung Überall Hilfe, Verständnis, Gleichgesinntheit und geradezu etwas wie Ehrfurcht ihrer jugendlichen Erlesenheit gegenüber. An zerstörten deutschen Kulturstätten, um die gleichsam noch der Geist des Vergangenen webt, werden ihnen immer wieder Visionen der Kräfte zuteil, aus denen sich das geistige Deutschland speiste: Der Totentanz und der Erzengel Michael in einer Kirchenruine in Lübeck, ein zerstörtes Logenhaus mit dem Logensymbol der Rose in einer anderen Stadt, die Ruine von Eldena in Pommern und die Marienburg. So kommen sie schließlich bis nach Ostpreußen, aber die Großeltern sind gestorben, und bald müssen sie vor den Russen wieder nach Westen flüchten. Wie durch ein Wunder werden sie als Schiffbrüchige aus einem von russischen Fliegern zerschossenen Schiff gerettet. Nach mancherlei Umherwandern nach Kriegsende mit tiefsinnigen Gesprächen in Wartehallen und Bauernstuben, auf der Wartburg mit Studenten usw. landen sie schließlich in Berlin. Auf der Wartburg spricht der höchstens 15jährige Bruder folgende Weisheit gelassen aus: "Durch unsere Gesichte

und Begegnungen ist Elke und mir zur frohen Gewißheit geworden, daß vom Christentum bis auf den heutigen Tag die mächtigsten Triebkräfte zur Entfaltung der abendländischen Kultur ausgegangen sind. Wie die Schwerkraft unsichtbar und doch für jeden wahrnehmbar Werden und Vergehen zusammenhält, so ist es im Geistigen Jesus Christus, um den unsichtbar und doch für jeden ehrlich Erkennenden spürbar, bis heute alle abendländische Kultur kreist... Es ist so schwer und doch so einfach an Jesus Christus zu glauben, schwer, wenn wir nur den Verstand, einfach, wenn wir nur das Herz sprechen lassen."

Diese Gewißheit kam den Geschwistern aber erst in zweiter Linie durch die Bibel, in erster Linie eben durch ihre persönlichen Offenbarungen. Und so ist es ja auch ein Glaube geworden, der "nur das Herz sprechen läßt". Man könnte nun sagen, daß der Verf. hier jugendlichen Überschwang schildern will, der von den wirklichen Anfechtungen noch nichts weiß und wissen kann, in denen uns unser "trotziges und verzagtes Herz" eben gerade nicht beisteht und nicht spricht: aber so ist es nicht gemeint, Sondern der durch Gesichte ~~an~~ geschenkte und mit dem Herzen gefühlte Glaube, der als schönes, helles Menschtum aus den Geschwistern strahlt nach dem Goethe-Wort "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" - er wird als d e r Glaube gepriesen, der die von Haß zerrissene Menschheit heilen kann. "Ihr waret bereit durch euer Schicksal, die Offenbarungen zu empfangen wie einst der Knabe Caspar David Friedrich, und das Wesen eurer Vorfahren mag dabei in euch gewirkt haben", wird einmal zu den Geschwistern gesagt - und in dieser Stelle liegt der Schlüssel zum ganzen Buch.

Hat nun der Verf. diese Gesichte glaubhaft zu machen verstanden; d.h. kann man es ihm abnehmen, daß diese Kinder, Kinder im wahrsten Sinne des Wortes, wie sie zu anfang geschildert werden, wirklich solche Gesichte haben und solche geistig-mystischen Erfahrungen machen können? Diese Frage muß ich nach meinem Urteil und nach meinem Gesamteindruck verneinen, und darum erhalt der ganze Roman für mich etwas Verblasenes, Unwirkliches, Unglaubhaftes. Wenn für einen Künstler, und nun gar für einen aus den Quellkräften des Romantischen lebenden Caspar David Friedrich das Ineinandergreifen von Wirklichkeit und Vision eine geistmächtige Realität darstellt, so sind solche Geschehnisse bei diesen kindhaften Geschöpfen ganz unglaubwürdig und die Konsequenzen, die sie aus ihnen ziehen, ihrem kindhaften Alter in keiner Weise angepaßt. Sie wirken wie ein Kleid, das ihnen Überall zu groß ist.

Wegen dieser Vorbehalte scheint mir das Ms. für eine Veröffentlichung im Lettner-Verlag nicht geeignet.

25.3.1953

/Bn

Otto Bruder: Bis daß er kommt

(Der Weg der Gemeinde auf Erden)

3. J. A. Lethner-Karls
11/3

Diese Schrift Otto Bruders kann und will verstanden werden als die Stimme eines sogenannten "Laien" in der Kirche, und sie will gesprochen sein in erster Linie zu Laien, und zwar zu solchen, die in der Gemeinde leben, die ihre Kirche lieben und denen der gegenwärtige Zustand der Gemeinde Christi - besonders in der westlichen Welt - mit brennender Sorge auf dem Herzen liegt. Es ist im Grunde das gleiche Anliegen, das auch den 1948 im Gotthelf-Verlag in Zürich erschienenen Kommentar zur Apostelgeschichte "Die Urgemeinde und wir" erfüllt: aufzuzeigen, "welche Sendung die Kirche eigentlich hätte in der Welt, wenn wir dem Licht des Wortes Gottes und der Praxis der Urgemeinde folgten" (Die Urgemeinde und wir, S.193).

Referat:

So hat denn Otto Bruder auch hier jedem der 5 Abschnitte, in welche die Untersuchung eingeteilt ist, mehrere Schriftstellen vorangesetzt, um an ihnen das Wesen und die Sendung der Gemeinde abzulesen.

1. Die Wächter in der Kirche (S.1-10)

Jes.62,6-7; Luk.12,35-36 u. Matth.24,42.

Es handelt sich hier um ein Wächteramt, das Gott gewissermaßen gegen sich selbst eingesetzt hat. Diese Wächter sollen den Herrn bestürmen: Gedenke, Herr, an deine Verheißungen! Eigentlich sollte es so sein, daß die ganze Kirche im Wachen und Warten steht und Gott Tag und Nacht bittet um erneuerte pfingstliche Gnadengaben und um das Kommen seines Reiches - aber weil das nicht so ist, bedarf es immer wieder dieses besonderen Wächteramtes.

2. Die um das Große bittende Gemeinde (S.11-24)

Matth.6,33; Luk.11,2; Apg.4,23-33.

Hier wird die zentrale Rolle besprochen, die das Gebet nicht nur im Leben des einzelnen Christen und der Gemeinde spielen soll, sondern auch und gerade im Leben der hoffenden und wartenden Gemeinde. Gottes Reich kommt nicht "automatisch" (Luthers Erklärung zur 2. Bitte des Vater-Unsers im Kleinen Katechismus), sondern Gott mag wohl sein Kommen auf die drängenden Gebete seiner Gemeinde hin beschleunigen. Es wird Kritik geübt an einer zu harmlosen, zu bürgerlichen Auffassung des Vater-Unser-Gebetes und es wird an biblischen Beispielen aufgezeigt, wie Gott sich zu Gebeten, die ihn beim Worte nehmen, bekennt. Gerade wenn die Gemeinde "um das Große" bittet, bekommt sie den Blick für den Dienst im Kleinen, aber "wir müssen es festhalten, daß die vom Gebet her geschenkte, helfende Liebe der Gemeinde eine wirkliche und notwendige Hilfe ist, aber die Welt nicht verändert und erneuert. Daß aber das Trachten nach dem Reiche Gottes das Kommen Christi, und damit die eigentliche und durchgreifende Hilfe, nämlich die neue Erde und den neuen Himmel herbeieilen hilft" (S.16).

3. Die in der Nachfolge Christi lebende Gemeinde (S.25-41)

Joh.12,26; Luk.9,57-62; Joh.15,16.

Christus will nicht nur die Rettung des einzelnen, sondern das Heil der Welt. Von denen, die er gerettet hat, erwartet er, daß sie sich völlig von ihm mit Beschlag belegen lassen, daß sie sich einreihen lassen in seine militia.

Man

Man hat in der Christenheit den Ruf zur Nachfolge weithin umgewandelt in einen inneren Akt der Einzelseele. Ist aber eine Gemeinde mehr als eine gottesdienstliche Kirchgemeinde, ist sei eine dem Herren nachfolgende Gemeinde, dann sieht man das, dann wird der Dienst ein Wagnis, zieht Hohⁿ, Spott und Verachtung auf sich, Zwang zur Verleugnung, Verlockung mit Zuckerbrot und Peitsche, zur Abtrünnigkeit. Von einer solchen nachfolgenden Pilgrims-gemeinde hat unsere Christenheit im Westen bis vor kurzem wenig mehr gewußt. Es könnte sein, daß die Zeit der Weltentscheidung für oder wider Christus, und damit auch die Scheidung zwischen Kirche und Welt gekommen ist, wenn es auch nicht die Aufgabe der Kirche ist, das herbeizuführen. Die Nachfolge wird dann sowohl über das Schicksal der Gemeinde als auch über das Schicksal der Welt entscheiden.

Die Frage: wie sieht das praktisch aus, wie macht man das, Jesum nachzu-folgen, ist eine Zuschauerfrage, eine Frage derer, die noch auf der Schwelle zum Glauben stehen und sich nicht getrauen, sie zu überschreiten - und der Verf. fügt mit schöner Ehrlichkeit hinzu: "Wozu sich auch der Schreiber die-ser Zeilen rechnen muß" (S.39). Denn der Glaube ist bereits die Praxis, eine andere gibt es nicht. - Und so sieht es auch nur für den Zuschauer so aus, als ob Jesu Ruf zur Nachfolge eine unbarmherzige Forderung sei - er ist vielmehr der Ruf seiner Liebe, mit der er die Gemeinde in seinen Kraft-und Gnadenbe-reich hineinretten will.

4. Die wandernde Gemeinde (S.42-60)

Hebr.13,11-15; Phil.3,20; Luk.12,36; Röm.12,12; Eph.5,2.

Wir kennen und praktizieren hauptsächlich drei Arten von Christentum:

1. Das Christentum der Weltförmigkeit, des Sowohl als Auch.
2. Das Christentum der Weltflüchtigkeit, der "Stillen im Lande".
3. Das Christentum der Weltbemächtigung.

Das neue Leben in Christo aber ist Weltüberwindung, und das heißt nun eben nicht Weltflucht, sondern die Schmach Christi, die aus dem Gottestrotz der Welt sich ergibt, mittragen. Das Wesen der neutestamentlichen Gemeinde ist neue Schöpfung in der Verfallenheit der alten Welt, und weil und sofern sie dies ist, ist sie ein Zeichen, dem widersprochen wird.

Die wandernde Gemeinde kann sich nicht genugsam auf ihrem geistlichen Be-sitz ausruhen, sie ist im Wandern der Zukunft Christi entgegen. Von dem Leben auf der Wanderschaft sprechen die drei Stellen Luk.12, Röm.12 und Eph.5 und sie tragen die Überschrift: ~~xxx~~ Warten, Beten, Lieben.

5. Das Lebenszeugnis der Gemeinde (S.61-75)

Joh.8,12; Matth.5,14-16; Joh.13,34-35.

Neben dem Wortzeugnis muß das Lebenszeugnis der Gemeinde stehen: eins ist so wichtig wie das andere. So gibt es auch keinen Gegensatz und keine Ursache und Wirkung zwischen Glauben und Werken, sondern die Neugeburt durch den Heiligen Geist bringt "das ganze Leben des Christen - Glaube, Liebe, Hoffnung - zur Entfaltung in dieser Welt, wenn nämlich der Christ als ein Samenkorn in die Erde fällt und erstirbt, wenn er also sein Leben preisgibt, um es in der Nachfolge Christi wieder zu gewinnen". Zu Matth.5,14-16 besonders führt der Verf. aus, daß Jesus hier keinen einzelnen, sondern die Gemeinde anredet und daß "Licht der Welt sein" nur innerhalb und als Gemeinde möglich ist. - Die Gemeinde Christi ist Gemeinde der Endzeit, ihr Dasein ist Zeugnis der Zu-kunft Christi. Zugleich aber gibt der Verf. eine gute und hilfreiche Abgren-zung gegen jede schwärmerhafte Auffassung der Zukunft Christi.

Gutachten:

Gutachten:

Diese nüchterne und biblisch begründete Abgrenzung gegen alle Schwärmerei, die auch an manchen anderen Stellen des Ms. zu Worte kommt, ist überhaupt einer der großen Vorzüge dieser Arbeit. Es scheint mir nicht unwichtig, das zu betonen angesichts der wachsenden Gefahr des Schwärmertums und der Tatsache, daß die Schrift sich in erster Linie an Laien wendet. Ebenso wird durchgängig der Dienst der Gemeinde in der Welt und an der Welt nicht geschwälert oder zurückgesetzt; es wird aber auch das Warten der Gemeinde auf Gottes Zukunft nicht als ein zusätzlicher Dienst oder als eine zusätzliche Frömmigkeit aufgefaßt, sondern von diesem Warten und Eilen her bekommt alles irdische Tun erst seinen Sinn und seinen Segen. Es geht Otto Bruder um zwei große Anliegen, die einander bedingen und voneinander nicht getrennt werden können: Erstens den einzelnen aus der Reserve seiner frommen Innerlichkeit herauszureißen und ihn in die Gemeinde zu stellen, Er meint einmal, daß zur Errettung des einzelnen durch Jesus Christus gewissermaßen noch eine zweite Bekehrung hinzukommen müsse: nämlich daß der gläubig Gewordene sich "hinzutun lasse" zur Gemeinde, weil Jesus seine großen Ziele mit der Gemeinde verwirklichen will (S.27). Und zum andern möchte der Verf. die Gemeinde aus der Etappe ihres selbstgenügsamen Kirchenchristentums herausreißen an die Front, in das Wagnis der Nachfolge, dahin, wo es "gefährvoll, mindestens anstößig, ungemütlich, unbürgerlich und aufsehenerregend" werden kann (S.32).

Hervorheben möchte ich noch, daß die Ausführungen des Verf. fast immer positiv, wegweisend und aufbauend sind und nur sehr selten einreißend und direkt kritisierend; Kritik läßt er meist in Form von Zitaten zu Worte kommen: Blumhardt Vater und Sohn, Otto Dilschneider, Markus Barth.

Nach meinem Urteil halte ich es für einen großen Gewinn, wenn diese Schrift gedruckt würde und ich will gerne (auch als "Laie") bekennen, daß ich mir viele sehr vieles aus ihr ganz persönlich habe gesagt sein lassen. Wie es mit dem publizistischen und damit geschäftlichen Erfolg für den Lettner-Verlag bestellt sein wird, steht mir nicht so eindeutig fest. Das Ms. umfaßt 75 Schreibmaschinenseiten und ließe sich darum wohl in die Reihe der Kleinen Lettner-Bücherei einbauen.

Berlin-Dahlem, am 21.Jan.1954

Bn

*Folge
Lebener V.*

Bernt von Heiseler, Der Dichter als Tröster

Ein Gutachten braucht hier wohl nicht abgegeben zu werden; wir, d.h. der Verlag, kann sich nur beglückwünschen, daß ihm durch die tatkräftige Vermittlung von Herrn Prof. Fischer Gelegenheit geboten worden ist, Aufsätze von B.v.Heiseler veröffentlichen zu können.

Wie der Titel anzeigt, beschäftigen sich diese Aufsätze von immer anderen Ansatzpunkten aus mit dem Wesen des Dichterischen, und zwar immer mit der klaren Absicht einer klaren Frontabgrenzung gegen alle Dichtung "ex nihilo". Wohltuend berührt dabei die ganz unprätentiöse Haltung, ~~max~~ in der B.v.H. dies tut - besonders wenn man noch den in dieser Hinsicht ziemlich unerfreulichen Ton etwa der Essays von Gottfried Benn im Ohre hat. Gegen die sachliche Grundvoraussetzung selbst - Dichtung als Trostamt und nur so wirkliche Dichtung - mag es manche ernstgemeinten und ernstzunehmenden Einwände geben: mir will scheinen, daß Heiseler da gewissermaßen zu kurz schießt und daß er die brennende Frage: ist Dichtung Rührung oder ist sie Beschwörung? nicht sieht oder nicht sehen will. Sieht man aber einmal bewußt davon ab, dann ist jeder dieser Aufsätze ein Gewinn, weil er ins Grundsätzliche vorstößt, auch da, wo er vom einzelnen ausgeht, wie etwa in den Aufsätzen über Sartre und über Brecht. Im Übrigen mag es sein, und bei der 'Weisheit', aus der heraus diese Aufsätze geschrieben sind, möchte ich es sogar annehmen, daß auch Heiseler bewußt von dieser Frage absieht; denn er nennt ja seine Sammlung im Untertitel "Betrachtungen zur dichterischen Aufgabe in dieser Zeit".

In seiner Zusammenstellung hat der Verf. diejenigen Aufsätze, die er für entbehrlich hält, mit einem roten Punkt bezeichnet. Mein Amt war, die Aufsätze, die nach meiner Meinung weggelassen werden sollten, mit einem Bleistiftstrich zu versehen. Ich habe das getan; warum ich den Aufsatz über Brecht erhalten sehen möchte, habe ich oben schon dargelegt. Die beiden zusätzlich von mir angestrichenen Aufsätze erscheinen mir a) zu wenig gehalt-voll ("Vom Epigonentum") und b) nicht passend in das Gesamtthema (Christsein mitten in der Welt"; über Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung).

Berlin-Dahlem, am 8. Januar 1954

| B_n



LETTNER-VERLAG · BERLIN

Berlin-Dahlem, am 7. Januar 1954

Herrn
Pfarrer Christian B e r g

Berlin-Schlachtensee
Kaiserstuhlstr. 14a

Herrn Pfarrer Berg

mit der Bitte um Stellungnahme.

Mit freundlicher Begrüßung!
Lettner-Verlag
i.A.

Dr. Bork

Anlage

LETTNER-VERLAG GMBH · BERLIN-DAHLEM, PODBIELSKIALLEE 56

FERNRUF 76 46 31 · POSTSCHECK BERLIN-WEST 7484 · BANK BERLINER BANK 4/7478

- Abschrift -
(Auszug)

Kirchliche Erziehungskammer
für Berlin
Professor Dr. G. G i e s e

Berlin-Friedenau,
am 4. Jan. 1954

"Ich habe mir nun in den letzten Tagen das Manuskript von Frau Magda von T i l i n g "Grundfragen pädagogischen Denkens" angesehen und möchte Ihnen einiges darüber sagen. Es ist ein echter Tiling! Wer ihre früheren Arbeiten kennt, dem ist alles so wohl vertraut, daß er nicht alles zu lesen braucht. Es ist auch wieder diese seltsame Vermischung von Theologie, Anthropologie und Psychologie, die für Frau von Tilings Arbeitsweise typisch ist. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß sich viele feine Gedanken in ihren Ausführungen finden und man überall die große Erfahrung einer wirklich mütterlichen und klugen Frau spürt.

An Einzelheiten ist mir aufgefallen: auf Seite 2, daß man den Unterschied zwischen Mensch und Tier doch anders sehen muß, als ihn Frau von Tiling an dieser Stelle charakterisiert. Auf derselben Seite ist von "gefallenen Menschen" die Rede, obwohl der dort eingeschlagene Weg zur Erkenntnis menschlicher Existenz angeblich noch in keiner Weise christlich sein will. Auf Seite 20 taucht für die menschliche Altersentwicklung wieder der übliche Rhythmus von 7 Jahren auf, der mir eine ganz fragwürdige wissenschaftliche Hypothese zu sein scheint. Dies Schema ist nun wirklich mehr ein Mythos als eine psychologische Tatsache. Auf Seite 32 wird der Begriff der Erziehung in einer Weise eing. definiert, wie es dem Denken der modernen Erziehungswissenschaft der letzten 30 Jahre nicht mehr entspricht. Wir sehen heute in der Erziehung nicht mehr nur einen Vorgang, der sich zwischen Erwachsenen und Kind abspielt. Überhaupt scheint mir Frau von Tiling doch ziemlich unberührt von allem, was in den letzten Jahren an theologischen und pädagogischen Arbeiten zu diesen Fragen erarbeitet worden ist. Andererseits ist positiv zu werten, daß sie, anders als Hammelsbeck und Kittel, viel stärker bis ins Praktische vorstößt, insbesondere was die Erziehung des Kleinkindes anbelangt. Ich könnte mir also vorstellen, daß insbesondere Eltern das Buch mit Gewinn lesen könnten.

Wenn ich nun zu der Frage komme, ob das Buch bei Ihnen im Verlag erscheinen soll, Stellung nehmen soll, so ist es schwer, dazu positiv oder negativ Entschiedenenes zu sagen. Zunächst ist ja das Manuskript erst halb fertig. Wie wir damals schon mündlich besprachen, wird man die Veröffentlichung nicht gut ablehnen können, zumal Frau von Tiling da sicher Mittel und Wege finden wird, ihr Buch in einem anderen Verlag unterzubringen. Sicher werden alle Freunde von Frau von Tiling das Buch begrüßen und mit Freude danach greifen. Wenn es also nicht viel nützt, so wird es auf jeden Fall auch nichts schaden. Und mit diesem salomonischen Urteil möchte ich dann abschließen."

Folge
3.1.12. Lettner-V. P. Berg
Protokoll von der Beiratssitzung des Lettner-Verlages

am 1.12.1953

Anwesend waren zu Beginn der Sitzung um 17 Uhr die Herren Pastor Lokies, Prof.D.Vogel, Prof.D.Fischer, Pastor Berg und Hannemann. Gegen 19 Uhr erschienen als Gäste die Herren Dr.Kupisch und Mühlnickel.

Zu Beginn der Sitzung gab Herr Hannemann einen kurzen Bericht zur Lage des Verlages. In der anschließenden Diskussion stellten Prof.Vogel und Pfarrer Berg fest, daß es immerhin gelungen ist, in diesem Jahr Bücher herauszubringen, die im Absatz schon jetzt so liegen, daß erhebliche Teile der investierten Kosten in den vorhandenen Außenständen (rd.115 000.-) enthalten sind und somit in absehbarer Zeit wieder zurückfließen.

Als Hauptpunkt der Sitzung galt die Frage, in welcher Form der Beirat eine aktionsfähige Bestätigung finden kann. Die Möglichkeit, die GmbH. um die drei Herren vom Beirat (Prof.Vogel, Prof.Fischer und Pastor Berg) zu erweitern, wurde vorerst zurückgestellt. Herr Hannemann gab in seinem Geschäftsbericht eine Anregung, die von allen Beteiligten akzeptiert wurde. Es fand eine längere Aussprache darüber statt. Dabei stellte Pastor Lokies die Frage, ob es denkbar sei, daß Propst Dr.Böhm in den Beirat aufgenommen werden könnte, da es dadurch sicher sei, daß Propst Böhm in bestimmten Fragen (Schulbücher) sich in der Kirchenleitung für den Verlag einsetzen würde.

Das Ergebnis der Beratungen lautet:

- 1) Dem Beirat gehören an: Pastor D.Hans Lokies, Prof.D.Heinrich Vogel, Prof.D.Martin Fischer, Pastor Christian Berg und Verlagsleiter Alfred Hannemann.
- 2) Zu neuen Beiratsmitgliedern wurden ernannt: Fräulein Dr.Bohn. Sie wird als Lektorin zur Unterstützung des Verlagsleiters an den Beratungen über vorliegende Manuskripte teilnehmen.

Propst Dr.Böhm wird als Mitglied der Kirchenleitung gebeten, an solchen Beiratssitzungen teilzunehmen, auf denen bestimmte Fragen (Schulbücher) für die Christenlehre) beraten werden müssen.

- 3) Es wird eindeutig festgestellt, daß der Beirat nicht erweitert werden soll.

- 4) Der Beirat hat die folgenden Befugnisse:

a)

- a) Entscheidung über Annahme oder Ablehnung vorgelegter Manuskripte nach Vorlage eines schriftlichen Gutachtens der Lektorin und Anhörung des Verlagsleiters.
- b) Einsicht in die vom Wirtschaftsprüfer des Verlages geprüfte Bilanz. Außerdem hat der Verlagsleiter zu jeder Beiratssitzung einen Überblick über die Finanzlage des Verlages zu geben.

5) Jedem Beiratsmitglied wird pro Sitzung eine Entschädigung von 50.-DM gezahlt. Dieser Betrag wird nicht in bar ausgezahlt, sondern auf einem Sonderkonto gutgeschrieben. Durch das langsam anwachsende Guthaben soll den Beiratsmitgliedern die Möglichkeit gegeben werden, zu gegebener Zeit als Gesellschafter in die GmbH. einzutreten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die vorliegenden Manuskriptangebote beraten.

Charles West, Christliche soziale Verantwortung in Ostdeutschland:

Prof.Fischer hat das Ms. gelesen und stimmte dem Gutachten von Frl.Dr.Bohn zu. Er hatte lediglich einige grundsätzliche politische Bedenken, die dem Verlag schaden könnten. Pastor Lokies kannte die Arbeit ebenfalls und stimmte einer Drucklegung in unserem Verlag vorbehaltlos zu. Prof.Vogel wurde gebeten, die Arbeit noch einmal einzusehen, so daß in einer internen Beratung entschieden werden kann.

Bernt von Heiseler:

Prof.Fischer hatte Bernt von Heiseler schriftlich gebeten, dem Verlag seinen Vortrag in der Ki-He mit einer möglichen Ergänzung weiterer Arbeiten für ein kleines Lettner-Buch anzubieten.

B.v.H. hat Prof.Fischer in einem längeren Schreiben andere Arbeiten (Essais) angeboten. Prof.Fischer wurde gebeten, diese Arbeiten unverbindlich zur persönlichen Einsichtnahme anzufordern.

Ruth Hoffmann:

Auf Grund der vorliegenden Gutachten wurden fest angenommen: "Meine Freunde aus Davids Geschlecht" und "Der Zwillingsweg".

Dem Band Weihnachtsgeschichten wurde im Prinzip zugestimmt. Da hier die Planung noch Zeit hat, wird auf einer späteren Sitzung erneut darüber gesprochen

chen werden.

Der Roman "Ich kam als Henker zu Johnny Giovanni" wurde nach einer persönlichen Stellungnahme durch Herrn Hannemann zu dem vorliegenden Gutachten und unter besonderer Befürwortung durch Prof. Vogel ebenfalls angenommen.

Magdalene von Tiling:

Die im Manuskript vorliegende "Pädagogik" wurde abgelehnt. Herr Hannemann machte darauf aufmerksam, daß es sich hier dann nur um einen totalen Bruch handeln kann. Da die Zeit am Schluß der Sitzung drängte, blieb es bei der Ablehnung.

(Nachbericht des Verlagsleiters): Wie festgestellt wurde, besteht ein genereller Vertrag über die Buchreihe "Handbücherei für die Christenlehre". Hierzu gehört auch das vorliegende Ms. Deshalb der Hinweis auf einen totalen Bruch. Pastor Lokies wurde auf die Hartnäckigkeit der Autorin und auf die möglichen Schwierigkeiten via Präsident Zimmermann u.a. hingewiesen. Der Verlag scheut diesen totalen Bruch nicht. Pastor Lokies hat nun Prof. Giese mit der Prüfung des Ms. beauftragt.

Es wird noch berichtet:

Zwischen den Beratungen über vorliegende Manuskripte fand eine ausführliche Besprechung mit Dr. Kupisch statt. Dr. Kupisch hat vom Verlag den Auftrag erhalten, eine Kirchengeschichte für den Schulgebrauch (Oberklassen) zu schreiben. Dr. Kupisch nahm diesen Auftrag an und stellte fest, daß er dadurch jedoch auf längere Zeit an der weiteren Arbeit seiner "Deutschen Geschichte" verhindert ist.

Zum Schluß sei noch berichtet, daß Pastor Lokies eine eindeutige Erklärung über den Prüfungsgang für die von uns geplanten Schulbücher abgab. Prof. Vogel sagte in diesem Zusammenhang zu, daß er für seine "Eiserne Ration" die Wünsche der Erziehungskammer im Rahmen des Möglichen gern bei der geplanten Überarbeitung des Buches berücksichtigen wird.

Außerdem ist Prof. Vogel gebeten worden, an Kirchenpräsident D. Niemöller zu schreiben, und ihn um die Herausgabe eines Buches mit seinen Vorträgen in unserem Verlag zu bitten.

Berlin-Dahlem, am 11. Dezember 1953

Hannemann



LETTNER-VERLAG · BERLIN

Berlin-Dahlem, am 25. November 1953

Herrn
Pfarrer Christian B e r g

Berlin-Schlachtensee
Kaiserstuhlstr. 14a

Sehr geehrter Herr Pfarrer Berg!

In der Anlage übersende ich Ihnen einige Gutachten mit der Bitte um Stellungnahme und möchte Sie gleichzeitig an die am Dienstag, den 1. Dezember in den Räumen des Verlages stattfindende Beiratssitzung erinnern. Die Sitzung beginnt um 17 Uhr.

Mit freundlicher Begrüßung!
Lettner-Verlag
i.A.

3 Anlagen

L. Borken

LETTNER-VERLAG GMBH · BERLIN-DAHLEM, PODBIELSKIALLEE 56

FERNRUF 76 46 31 · POSTSCHECK BERLIN-WEST 7484 · BANK BERLINER BANK 4/7478

Albert Lorenz: 1) Das Haus der Stürme (Roman);

2) Das Buch der Sonette (Teil III, Sonette vor Gott;
Teil IV, Sonette vom Jüngsten Tag).

Gutachten zu 1:

Der Verfasser hatte uns seine Sachen selber angeboten, und da wir nach guter Belletristik suchen, so ließen wir uns seiner Sachen zu unverbindlicher Prüfung schicken. Albert Lorenz hat schon zwei Romane veröffentlicht, mit denen er auch im Kürschner steht ((Der Ketzler von Halberstadt, 1940, Unter Gottes Gewittern, 1943), ist jetzt Katechet und schrieb, daß Konsistorialpräsident Dr. v. Arnim, Dr. Pieper und Frau Vikarin Hunsche seine Sachen kennen und schätzen.

Der Inhalt des 273 Seiten starken Manuskriptes soll mit den eigenen Worten des Verfassers aus seinem Brief zusammenfassend wiedergegeben werden: "Darin erzählt ein Arzt... das Leben und den Kriegstod seines Freundes, des Malers Ulrich Vonhoff. Der Krieg bleibt im Hintergrunde, das Wesentliche ist das Seelische, der Griff Gottes in das Leben Vonhoffs, dessen Schaffen in Verehrung C.D. Friedrichs doch noch pantheistisch ist und sich unter harten Schlägen zum Erlebnis der Gnade Gottes wandelt." - Ein interessanter, ein lohnender Roman-Vorwurf, so scheint mir - und es war nicht zuletzt diese Inhaltsangabe, die mich bewog, eine Prüfung des Ms. vorzuschlagen. Um es vorweg zu sagen: Ich bin sehr enttäuscht und kann nach meinem Urteil eine Übernahme des Romans in den Lettner-Verlag nicht befürworten. Gerade dieses: die Wendung vom Pantheismus zum Ergriffensein und Eingeholtsein von der Gnade - mit anderen Worten: die Wendung zum Glauben an den persönlichen Gott - gerade dieses ist nicht herausgekommen, gerade das deutlich zu machen, ist dem Verf. nicht gelungen. Die Gottesanschauung bleibt am Schluß so pantheistisch wie sie zu Anfang war, und die eingespreuten Bibelzitate, die die Wendung bekräftigen sollen, nehmen sich in dieser Atmosphäre etwas seltsam aus.

Es kann nicht geleugnet werden, daß der Roman als solcher sich gut liest; der Verf. verfügt über einen flüssigen Stil, die Menschendarstellungen bleiben zwar etwas blaß und unplastisch und sollen durch eine gewisse Vergötterung sog. reinen, wesentlichen Menschentums wettgemacht werden, aber - und hier konnte ich mich nur uneingeschränkt an dem Ms. freuen - es enthält Naturschilderungen von großer Schönheit und Plastik, aus dem Riesengebirge, dem eigentlichen Ort der Handlung, der Kurischen Nehrung, von Norwegen und dem Sudetenland. Aber gerade das ist charakteristisch für den Verfasser, daß seine Helden die Überwindung religiöser Zweifel, von Lebensgrauen und Niedergeschlagenheiten immer nur durch das Naturerlebnis und nicht durch den göttlichen Anruf aus der Bibel geschenkt wird - daß sie immer Schauende, ja Genießende sind und nicht Hörer. So geht auch die Freude an der Natur als Schöpfung immer wieder über in eine Vergöttlichung der Naturmächte.

Um dem Verf. in dem engen Rahmen eines Gutachtens nach Möglichkeit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, möchte ich ein paar charakteristische Stellen zitieren, als einige Beispiele für viele, die mir zu erweisen scheinen, daß die Grundhaltung des Romans nicht auf der Linie des Lettner-Verlages liegt.

S.106, Schilderung einer Taupfpredigt mit dem Text Joh.3,5: "Mit wachsender Begeisterung und immer neuen, beseelten Worten sprach er (der Pfarrer) von dem Hauch des Urgrundes, dem stillstehenden Grund des Lebens, dem verborgenen Gott als dem Ewig-Einen, Mysterium Magnum und Mater Magna in Einem, darin alles von, durch und in Gott lebendig sei, weil er alles in allem erfülle. Gott gebäre in der Seele als magischer Feuerquell ewig sich selber, weil die Seele ewig ein unstillbares Verlangen nach dem Lichte habe, nach dem Zentrum des Lichts, das Gott selbst ist."

S.191, nach der 'Wendung': "Dies aber scheint mir die Summe ... aller unserer früheren religiösen Gespräche zu sein, worin sich auch alle Gottsucher und Dichter einig sind: Religion ist Heimwegh, Heimsuchen und Heimfinden zu Gott, in den Tod, irgendwann und wo Er will."

S.256, aus dem Kriegstagebuch des Malerfreundes: "Die Seele ist Gottes Odem in uns und in der Welt und kann nicht sterben, so wenig wie Gott sterben kann".

S.269f, Schilderung einer Morgenstimmung im Sudetenland: "Und ich? Waren es wirklich noch meine Augen, mit denen ich diese keusche Morgenwelt sah? Strömte das Göttliche nicht mit solcher Allgewalt und Reine in mich ein, daß ich ganz davon durchlichtet war und das Bild unter mir nur mit den Augen eines Gotteskindes sehen konnte? Nie war ich so rein erhoben. Kein Schmerz und keine Trauer quälten mich mehr, Dies war nicht Stimmung, dies war Besitz und Tatsache, so sprach es in mir. Und also sprach es weiter in mir: Gott ist Forderung, Gesetz, hatte der Freund auf der Nehrung verkündet. Hier aber war es, hier sah, erkannte und erlebte ich Gott magisch und moralisch in einer Gestalt."

S.270, als Schluß und Facit des Ganzen: "Wer aber Gott als Licht des Herzens in sich trägt, dem ist es Licht der Welt in allen Nächten, allen Mitternächten des Lebens, und seien sie auch noch so schwarz, und er ist aus solchem Glauben unzerstörbar und ewig. Höheres kann der Mensch nicht erreichen, als des Leides Herr zu werden, in Freiheit und Heiterkeit des Geistes im Leben über dem Leben zu sein und in sich die Ewigkeit zu schauen."

Um mein Urteil mit anderen Worten nochmals zusammenzufassen: Dieser Roman tritt mit dem Anspruch auf, die wahre und befreiende Gottesauffassung zu lehren. Sie wird negativ dadurch gekennzeichnet, daß sie nichts oder mindestens nichts Entscheidendes von Christus weiß.

Zu 2:

Die Sonette sind glatt in der Form und das ist das Beste, was man von ihnen sagen kann. Ich halte sie für eine Veröffentlichung im Lettner-Verlag ungeeignet.

23.11.1953

Bn

Teil I. Das Lohnende, oder eine Psychologie der Nichtigkeit.

39 Diese Schrift kann als solche nicht veröffentlicht werden, nicht nur, weil sie nur 30 Schreibmaschinenseiten umfaßt, sondern mehr noch, weil sie ihrem inneren gedanklichen Gefüge nach auf 3 Teile angelegt ist, von dem nur der erste vorliegt. Es soll folgen als Teil 2 "Das Gefährliche" und 3. "Der Sprung aufs Wort". Um den "Sprung" handelt es sich allemal; also ein ganz modernes, existenzphilosophisches Thema. Aber so weit sich aus dem bisher Vorliegenden urteilen läßt, hat der Verfasser (er ist Vikar in Mainz) nicht nur seinen Kierkegaard (und den ganzen existenzphilosophischen Rattenschwanz) genau gelesen und gut verdaut, sondern geht auch auf eigenen Wegen. Ich habe auch den Eindruck, daß eine gewisse dialektische Schärfe, um nicht zu sagen Spitzfindigkeit, mit der der Verf. philosophiert, keine Nachahmung Kierkegaards, sondern seiner eigenen Denkart gemäß ist.

Die Schrift wird eingeleitet durch eine geistliche ~~Max~~ Meditation (auch hier wandelt der Verf. formal auf Kierkegaards Spuren), der Joh.1.39 - Kommet und sehet - zugrunde gelegt ist. Der Verf. meditiert über die Unumkehrbarkeit dieser Reihenfolge: erst kommen, dann sehen, und wie gerade diese Reihenfolge den Sprung vom Menschen verlangt. Denn gemeinhin will der Mensch erst sehen, dann kommen; er will erst Gewißheit haben, ob sich der Sprung lohnt.

In diesem 1. Teil wird der Ruf zum Kommen in das Phänomen der Resignation verlegt, exemplifiziert an ~~zwei~~ zwei gegensätzlichen Möglichkeiten der Ausdeutung des Mythos von Sisyphos. Es bleibt allerdings die Frage, ob der Verf. nicht dem Sinn der Sisyphos-Gestalt Gewalt angetan hat insofern, als er nämlich Sisyphos statt des Felsblockes das Faß der Danaiden den Berg hinaufrollen läßt. Wenn der Mensch eine unerreichbare Hoffnung aufgibt (im Falle des Sisyphos die Hoffnung, das Faß je voll auf den Berg bringen zu können), so springt er aus dem vergeblichen und sinnlosen Tun in das nichtige, das der Verf. von dem sinnlosen und vergeblichen scharf geschieden wissen will. Entweder der Mensch verzweifelt, hört auf zu tun und wird eine Beute des Nichts, oder er springt aus der Verzweiflung in die Resignation, d.h. in die Geborgenheit des alltäglich-nichtigen Tuns. Die Geborgenheit der Nichtigkeit enthüllt sich aber nur im Kommen, im Nicht-Aufhören zu tun; während die Abseitigkeit des Erst-alles-Sehen-Wollens gerade dem Verhängnis unterliegt, die positiven Möglichkeiten nicht zu Gesicht zu bekommen.

Es wird in diesem Teil der Mensch betrachtet in der "Sich-selbst-Überlassenheit" ~~minxxx~~ von Situationen, in die "kein Wort dringt!". Indem der Verf. am Schluß dieses Ms. ausblickt auf eine andere Form des Rufes zum Kommen, mit der weder eine Erleichterung unserer Lage noch eine Prolongation unserer Wünsche verheißen, sondern gefordert wird, weist er hin auf die beiden folgenden Teile.

Da es sich bei diesem ganzen Entwurf meiner Meinung nach um ein durchaus 'lohnendes' Objekt handeln könnte, so mache ich den Vorschlag, den Verfasser um Einsendung der beiden folgenden Teile zu bitten, da nur so eine sorgfältige und objektive Prüfung möglich ist.

25.11.53

16m

V nach!

Die dritte Möglichkeit, weiter zu tun im Glauben an die Möglichkeit des Unmöglichen, im Glauben an das Absurde, wird hier nur unter dem Aspekt des selbstzerstörerischen Wahnsinns und des babylonischen Turmes gesehen und es bleibt abzuwarten und ist m.E. für die Gesamtbeurteilung sehr wichtig, ob die positive Seite dieser dritten Möglichkeit in den folgenden Teilen realisiert wird.

... und das ist die einzige Möglichkeit, die wir haben, um die Welt zu retten. ...

Der Vortrag vom Menschen verläuft. Denn eigentlich will der Mensch nicht leben, er will erst Dasein sein, so sich der Dasein leben.

1. Die Bedeutung der Sprache ist in der Geschichte der Menschheit
 eine der wichtigsten. Sie ist das Mittel, durch das wir unsere
 Gedanken und Empfindungen mitteilen und so die Gemeinschaft
 bilden. Ohne Sprache wäre das Leben unmöglich.

[illegible][illegible]

- Ruth Hoffmann:** 1) Der Zwillingssweg - Ein Sommertagebuch (als Ms.)
2) Weihnachtsgeschichten (als Ms.)
3) Meine Freunde aus Davids Geschlecht (als Buch, Chronos-Verlag, Berlin, 1947)

Kürzlich ist von der Verfasserin ein Roman bei Dietrich Reimer erschienen: "Abersee oder die Wunder der Zuflucht", der in der "Neuen Zeitung" eine recht gute Kritik gehabt hat. Ich zitiere die ersten beiden Sätze: "Mit der schlesischen Erzählerin Ruth Hoffmann haben Leser, Verleger und Kritiker 'keinen Ärger', man kann sich auf sie 'verlassen'. Es wird immer eine tadellos durchgehaltene, von vitaler Kraft getragene, dabei ein gutes Verhältnis von Leib, Seele und Geist einhaltende Geschichte sein; landschaftlich gebunden und doch nicht provinziell, klug und doch nicht intellektuell, geordnet und doch nicht philiströs." Aus dem Deutschen Bucherverzeichnis habe ich gesehen, daß die Verfasserin seit 1935 schriftstellerisch tätig ist und, wie es scheint, auch mit Erfolg. Ihr Roman "Pauline aus Kreuzburg", Paul List-Verlag, hatte 1949 das 40. Tausend erreicht und ist - zugleich mit dem 1948 im Chronos-Verlag erschienenen "Umgepflanzt in fremde Sommerbeete" von vielen Volksbüchereien angeschafft worden.

Zu 1: Die Verfasserin hat 1948 einen Sommer in Wiepersdorf, dem alten Stammgut der Familie von Arnim, in "Bettines Haus", wie sie es nennt, zugebracht. Davon berichtet ihr ~~sommers~~ Sommertagebuch; "Zwillingssweg" nennt sie es darum, weil in die Gegenwart immer wieder Erinnerung an Vergangenes und Verlorenes hineinspielt, weil jeder Wald-, Feld- und Dorfweg, den sie in und um Wiepersdorf beschreitet, einen Zwillingssweg aus der alten schlesischen Heimat hat, der neben dem gegenwärtig betretenen herläuft. Ich möchte hier gleich meinen persönlichen Eindruck zusammenfassen: Ich habe lange nichts so Entzückendes, Herzerquickendes und Herzerwärmendes gelesen wie dieses Ms. Dabei geschieht an Handlung nicht viel und vor allem nicht viel Aufregendes; es liegt hier alles am Wie und kaum etwas am Was. Wie aus dem unter 3) aufgeführten Werk hervorgeht, kommt die Verfasserin von der Malerei und vom Kunstgewerbe her, und die Ausbildung in diesen Kunstfertigkeiten, in denen sie wahrscheinlich nie mehr als eine begabte Dilettantin war, hat ihren natürlichen Blick für schöne und augenerfreuende Dinge in Natur und Kunst, in alten Gerätschaften, Stickereien und bibliophilen Kostbarkeiten geschärft. Für all dieses ist nun "Bettines Haus" und sein Park und seine Umgebung eine wahre Fundgrube, und die Verfasserin vermag diese Dinge, etwa ein altes Engelsspind mit Rokokoblumen, das sie auf der Rumpelkammer aufstübert oder eine alte Tür zum Gartensaal, bei der ihr gleich viele alte Türen einfallen, die sie hin und her in deutschen Landen gesehen hat, so plastisch und zugleich mit soviel Anmut, die die Liebe verleiht, zu schildern, daß man ihr gern und willig folgt auf diesen verschlungenen Pfaden, die zwischen Gegenwart und Rückschau hin- und herpendeln. Dazwischen werden - ebenso anmutig und zuweilen humoristisch - kleine Begegnungen mit den Dorfleuten erzählt, mit Flüchtlingen aus der schlesischen Heimat, und vom Strom der Erinnerung heraufgehoben, tauchen erfreuliche, liebevolle und auch herzerreißende Begebenheiten auf - und immer spielen die Dinge mit: nicht als Staffage, sondern belebt von der Herzenswärme, mit der die Verfasserin Mensch und Tier, Baum und Blume, Schmuck und Gerätschaft umfaßt. Ach, es ist schwer, die ganze Köstlichkeit dieses Werkes nur in etwa anzudeuten; man kann hier nur sagen: nimm und lies! Nur dieses noch: Hier und da eingestreute Briefstellen der Bettina von Arnim zeigen mit überraschender Deutlichkeit, wie wesensverwandt diese beiden Frauen über ~~zwei~~ anderthalb Jahrhunderte hinweg sind.

Nun meine Bedenken: Ich wies schon daraufhin, daß das Buch wenig Handlung enthält

enthält und daß es fast jeder "Spannung" im üblichen Sinne entbehrt. Ich weiß nun nicht, vielmehr möchte ich es bezweifeln, ob es heute noch viel Menschen gibt, die Sinn und Organ für eine solche Lektüre haben - mit anderen Worten: ich habe Bedenken, ob das Werk sich gut verkauft. Ich kenne leider außer den vorliegenden Sachen nichts anderes von Ruth Hoffmann und kann darum nicht mit Werken, die sich schon, sei es Publikumsgunst, sei es gute Kritik, erworben haben, vergleichen.

Dazu kommt, daß das Werk ziemlich umfangreich ist: 204 Schreibmaschinen-seiten. Da es aber aus einzelnen, nicht miteinander zusammenhängenden Stücken besteht, so wäre mein Vorschlag folgender: Falls der Lettner-Verlag sich entschließt, das Werk überhaupt zu übernehmen, und falls die Verfasserin darauf eingeht, ihr vorzuschlagen, einzelne Kapitel des Buches herauszunehmen, wobei die Wahl der Verf. selber überlassen bleiben müßte und lediglich der gewünschte Umfang angegeben werden soll. Auf diese Weise könnte das Ms. in der Reihe der "Kleinen Lettner-Bücherei" veröffentlicht werden, und dann wäre mir auch für den Verkaufserfolg nicht mehr so bange.

Zu 2:

Da die Zeit drängte, habe ich die Lektüre der Weihnachtsgeschichte noch aufgeschoben, zumal sie für eine Veröffentlichung im Moment doch nicht in Frage kommen. Die zwei Geschichten, die ich las, gefielen mir sehr gut.

Zu 3:

Die Verfasserin schildert in diesem Erinnerungsbuch ihre mannigfachen Begegnungen mit jüdischen Menschen; sie schildert alle diese ihre Freunde mit Liebe, Einfühlung und wehen Herzen, hat sie doch ihren eigenen Mann in Auschwitz verloren. Was die Verfasserin neben der Heraufbeschwörung eigener, unvergessener Erinnerungen dem Leser vor allem klar machen will, ist dies: Diese Menschen sind Menschen wie du und ich, mit ihren Freuden und Leiden, ihren Vorzügen und Schwächen - und sie lebten, ehe die teuflische Scheidung kam, unter uns als zu uns gehörig. Sehr fein weist sie mehrmals auf das verhängnisvolle "aber" hin, von dem ein gerader Weg zu den Gaskammern von Auschwitz geführt hat: Diese Menschen sind Juden, "aber" sie sind sehr nett...

Da dieses Buche viele eigene schöne und schmerzliche Erfahrungen, die mehr als Episode für mich bedeuten, zwar nicht geweckt - sie sind immer lebendig - aber doch bestätigt hat, so fühle ich mich hier für ein ganz objektives Urteil nicht zuständig. Vielleicht ist von der Übernahme dieses Werkes abzuraten.

24.11.53

Anwesend: Herr Pastor Lokies, Herr Pfarrer Berg, Herr Prof. Vogel, Herr Prof. Fischer, Herr Hannemann, Fräulein Dr. Bohn und Frau Peiser.

Einleitend fand eine kurze Besprechung über das beabsichtigte Weissbuch statt, das infolge der veränderten politischen Lage in der DDR zurückgestellt wird.

Pfarrer Berg wünscht als erstes einen Bericht über die Finanzlage des Verlages. Dazu wird die Jahresschlussbilanz 1952 und ein Status p. 5. Juni 1953 vorgelegt. Anhand der Zahlen werden erklärende Aufschlüsse über die einzelnen Posten gegeben. Verlagsleiter Hannemann gibt Bericht über den vorhandenen Lagerbestand und den zahlenmässigen Einsatz der einzelnen Bestände in der Bilanz. Pfarrer Berg sagt ein weiteres Darlehn des Hilfswerks über DM 10 000,-- zu mit der Bestimmung, damit die beiden Darlehne des Bischofs und der Gossnerschen Missionsgesellschaft sowie die aufgeführten Honorare sofort abzudecken.

Pastor Lokies schlägt eine Ergänzung zur Schulbuchaktion durch Einführung der "Eisernen Ration" als Lehrbuch für die Höheren Schulen vor. Prof. Vogel erklärt sich zu kleinen Änderungen in seinem Werk bereit.

Herr Hannemann erklärt zu dem Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule, dass die ungeheuren Kosten an Korrekturen ein zweites Mal nicht vom Verlag getragen werden können. Pastor Berg hält die Herausgabe aber für äusserst wichtig, es ist der einzige theologische Ausweis, den es in dieser Hinsicht gibt. Das Risiko muss von der KiHo getragen werden. Pastor Berg macht den Vorschlag, die Mehrkosten an Korrekturen der 1. Ausgabe vom Darlehnsbetrag abzusetzen.

Herr Hannemann berichtet dann über seine Rücksprache mit Pfarrer Men. Es handelt sich um den Druck des geplanten Werkes der Oekumene. Präsident Niemöller hätte selbst vorgeschlagen, dieses Werk dem Lettner Verlag zu geben. Es müsste seitens der Oekume ein Kredit dafür bewilligt werden, dessen Rückzahlung ungefähr mit 50% halbjährlich nach der Höhe des Umsatzes gedacht war.

Fräulein Dr. Bohn trägt sodann die neuen Titel vor:

1. Paul Schneider.

Da das Manuskript allen Herren nicht bekannt ist, referiert Prof. Vogel kurz über den Inhalt. Den von Herrn Hannemann angeregten Titel schlägt auch er als beste Fassung vor:

"Der Prediger von Buchenwald"
* 29.8.1897 + 18.7.1939

Prof. Fischer erhebt Einspruch gegen "Buchenwald" mit der Begründung, dass das Wort "Buchenwald" auf Viele abstoßend wirkt. Es wird aber zum Schluss der vorgeschlagene Titel angenommen.

Pastor Berg schlägt zu diesem Werk vor, eine Lizenz-Ausgabe bei der EVA zu beantragen.

2. Dr. Berg, "Der Befehl ist da"

Pastor Berg ist mit dem Vorschlag von Frl. Dr. Bohn einverstanden, das Werk um 1/3 zu kürzen. Er sagt zu, das Risiko für diese Veröffentlichung tragen zu helfen.

3. Niederstrasser, "Menschwerdung des Menschen?"

Das Manuskript ist umgearbeitet und wird von Frl. Dr. Bohn als gut bezeichnet. Es handelt sich um eine streng wissenschaftliche Arbeit. Es soll ein Antrag beim Forschungsinstitut um Zuschuss gestellt werden. Sind die Herstellungskosten gedeckt, stimmt der Beirat der Veröffentlichung zu, sonst nicht. Das Manuskript ist an Pastor Lokies und Prof. Vogel zur Einsicht weiterzugeben. Wv. nach Eingang der Antwort des Forschungsinstituts.

4. Reissner, "Der ewige und der endliche Eros"

Pastor Berg schlägt auch hierfür einen Antrag beim Forschungsinstitut vor. Prof. Reissner ist mitzuteilen, dass der Beirat grundsätzlich bereit ist, das Werk zu bringen. Bei der wirtschaftlichen Lage des Verlages wäre es aber erst zu Anfang des nächsten Jahres möglich, mit dem Druck zu beginnen, sodass das Werk zu Ostern erscheinen könnte. Sollte Prof. Reissner einen anderen Verlag finden, so würde der Lettner Verlag dann zurücktreten.

5. Luntowski, "Das Berufsbild des Evangelischen Pfarrers"

wird abgelehnt, ebenso wie

6. Ouvehand, "Wiedersehn mit Heiligen"

7. Banning, "Der Kommunismus als politisch-soziale Weltreligion"

Uebersetzung aus dem Holländischen wird angenommen.

Pastor Lokies schlägt zum Schluss die Annahme eines Manuskripts von Prof. Wolff vor über Indien. Es ist höchst aktuell und zeichnet Indien vom Evangelium aus. Honorarkosten fallen fort, da das Manuskript bereits früher honoriert war. Der Herausgabe wird zugestimmt.

Danach findet eine interne Besprechung der "Vier Grossen" über Gehaltsfragen statt. Das Ergebnis: Herrn Hannemann wurden Gehaltserhöhungen zum 1.10.53 vorgeschlagen. Zur jetzigen Ueberbrückung wurde eine einmalige Beihilfe in Aussicht gestellt. Ueber diese beiden Fragen will aber Pastor Lokies zuvor mit Herrn Mühlnickel verhandeln.

Berlin-Dahlem, am 15. Juni 1953.

Lettner - Verlag

ppa. H. für Hannemann

folgt
3. v. H.
Lefkowitz-Kilg
f. 13
f. 16

Dr. W. Banning: Der Kommunismus als politisch-soziale Weltreligion.

Die Uebersetzung des Werks aus dem Niederländischen ist in Vorbereitung, es liegen bis jetzt 61 Seiten vor, d.h. vom ersten Teil das 1. und 2. Kapitel neben Einleitung und Vorwort. Das Buch umfaßt insgesamt (nach dem Inhaltsverzeichnis) 3 Hauptteile mit insgesamt 15 Kapiteln. Es wird etwa 250 Seiten stark sein.

Referat:

In dem bis jetzt vorliegenden Teil der Uebersetzung (ungefähr 1/5 des Gesamtumfanges) behandelt der Verf. in 2 Kapiteln ~~den Marxismus in seiner historischen Gestalt und die sozialen, geistigen und politischen Zustände im Rußland des 19. Jahrhunderts.~~ den Marxismus in seiner historischen Gestalt und die sozialen, geistigen und politischen Zustände im Rußland des 19. Jahrhunderts. Den Zweck seines Buches legt der Verf. im Vorwort dar: es will ein "Studienbuch" sein, mit dessen Hilfe man sich aus konkreten Einsichten selbst ein Urteil bilden soll.

In der Einleitung trägt der Verf. einige entscheidende Gesichtspunkte zusammen, (die er im Verlauf seiner Arbeit näher zu begründen verspricht), nach denen der Kommunismus die mächtigste Weltreligion ohne Gott ist.

1. Der Kommunismus ist eine Heilsverkündigung. 2. Die Revolution steht im Dienste der Erlösung der Menschheit. 3. Die kommunistische Lebensanschauung hat ein eigenes eschatologisches Element: man glaubt, daß die "Zeit erfüllt ist". 4. Die auf die Verwirklichung der Zukunft gerichtete Aktivität wird verstärkt durch die These von der wissenschaftl. Gesetzmäßigkeit der histor. Entwicklung. 5. Der Charakter einer verkappten Religion zeigt sich am deutlichsten in der Verehrung heiliger Stätten, Schriften, Personen. (Moskau ist das kommunistische Jerusalem).

In psychologischer Hinsicht gebärden sich die Anhänger der kommunistischen Lehre wie Gläubige oder wie eine Ordensgemeinschaft. Charakteristisch ist ihr fanatischer Zusammenhalt, ihre bedingungslose Unterwerfung unter die Befehle der Partei (Jesuitenorden!), die Verehrung der Führer als Erlöser. Moralische Gesichtspunkte haben sich der weltumspannenden Aufgabe der Befreiung der Menschheit unterzuordnen.

Das Kap. über den Marxismus gibt sowohl ein Referat über die wichtigsten Strukturelemente der marxistischen Lehre, wie Klassenkampftheorie, historischer Materialismus, ökonomische Lehrsätze usw., als eine Untersuchung dieser Elemente auf ihren pseudo-religiösen Charakter; so wie z.B. der Verf. nachweist, daß Marx sekularisierte biblische Gesichtspunkte bis in seine Arbeitswerttheorie hinein benutzt (S. 32).

Es will vor allem sehen lehren, "wie sehr im Kommunismus eine maßlose Schuld der Kirchen" präsentiert wird.

eine Rechnung über die

Nach dem bisher Gelesenen glaube ich, daß die Veröffentlichung dieses Buches eine wichtige und lohnende Aufgabe für unseren Verlag sein wird, selbst wenn inzwischen eine vorläufige Lösung zwischen Ost und West gefunden werden sollte. Denn die Tatsache, auf die der Verf. hinweist, bleibt bestehen, daß ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Erde dem Kommunismus anheimgefallen ist - und mit der Tatsache bleibt auch die Gefahr bestehen!

11. Juni 1953

/K

Herrn Pastor L o k i e s
Prof. Fischer
Pastor Berg

mit der Bitte um Stellungnahme.

Berlin-Dahlem, am 3. Juni 1953

Erwin Reisner: Der ewige und endliche Eros

Einleitung

I. Der Ursinn der Geschlechter

3 - 20

21 - 105

1. Die mann-weibliche Polarität
2. Der Charakter der Geschlechter
3. Die Liebe der Geschlechter

21-45

45-84

84-105

II. Der Eros ohne Gott

106 - 259

1. Die falsche Entscheidung
2. Mann und Weib in der zeitlichen Existenz
3. Die vergängliche Liebe
4. Die Dialektik der zeitlichen Liebe
5. Monogamie und Polygamie
6. Der dämonisierte Eros
7. Das Kind

106-126

126-146

146-168

168-195

195-217

217-239

239-259

III. Die Ehe

260 - 298

1. Die natürliche Ehe
2. Die christliche Ehe

260-278

278-298

Referat: Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Liebe neben dem Tod das einzige Phänomen ist, das den Menschen wirklich in seiner Totalität ergreift, wird dargestellt, daß die Erotik ein Janusgesicht trägt. Sie ist einerseits für den säkularen Menschen die letzte Brücke zum Transzendenten und andererseits auch die Wand, die uns den Ausblick dorthin verstellt. Zweck der Untersuchung ist es, das Problem des Eros im Licht der geöffneten Wahrheit zu sehen und zu verstehen (S.9).

Im ersten Abschnitt wird vom 'Ursinn der Geschlechter' gehandelt, wie ersich unter den Gesichtspunkten der 'mann-weiblichen Polarität', des 'Charakters der Geschlechter' und der 'Liebe der Geschlechter' in seiner ursprünglichen schöpfungsgemäßen Bedeutung darstellt. Die ersten Seiten der Genesis werden der Untersuchung als Arbeitshypothese zugrunde gelegt, weil in ihnen das 'Tiefste und Aufschlußreichste' steht, 'was jemals über den Sinn der Zweigeschlechtlichkeit d. Menschen gesagt wurde' (S.21 f.). So wie Gott sich den Menschen in ursprünglich ungetrennter Zweigeschlechtlichkeit (von Gott herkommend und den empfangenen Logos an die ihm zur Herrschaft anvertraute Kreatur weitergebend und sich selbst mit der Schöpfung Gott in 'liebender Antwort' wieder darbringend) als sein Gegenüber geschaffen hat, schuf er mit dem Weibe dem Mann 'die Hilfe als sein Gegenüber' (S.32). Die Hinwendung des Menschen zur Welt und des Mannes zum Weibe hat 'ihren Sinn nur in der damit unlöslich verbundenen gleichzeitigen Hinwendung von Mann und Weib, von Mensch und Welt zu Gott (S.35)'. In dem Augenblick, in dem der Mensch sich von Gott abwendet und sich in der Frau nicht mehr nach seiner anderen Seite, nämlich als Gefäß, als Weib Gottes' sieht, kehrt sich alles um: Nun ist der Mensch von der Welt und der Mann vom Weibe; nun regiert, wie in den heidnischen Religionen, die Magna Mater (S.36). Die Erkenntnis, der schöpfungsgemäßen Polarität des Männlichen und Weiblichen eröffnet Einsichten in die Verschiedenheit der Geschlechter, ihren 'Charakter' und ihre Bezogenheit aufeinander, ihre 'Liebe', wie sie in ihrer Unversehrtheit sein sollten, wie sie trotz der Gefährlichkeit der Welt einen Rest gottgewollten Sinnes noch bewahren und wie sie gerade in ihrer Verkehrtheit auf diesen ursprünglichen Sinn hindeuten.

Dieser Verkehrtheit des Erotischen, wie sie sich aus dem zur Geschichtlichkeit gewordenen Fall ergibt, ist der zweite Abschnitt 'Der Eros ohne Gott' gewidmet. Die 'falsche Entscheidung', nämlich die Entscheidung des Menschen gegen Gott und damit zugleich scheinbar für das Weib, aber in Wahrheit gegen es, gegen das Leben, verkehrt die dem Weib verbundenen Naturmächte in dämonische Mächte. Die eine grundlegend falsche Entscheidung gegen Gott ~~XXXX~~ löst - wie die Kettenreaktion bei der Atombombenexplosion - in allen Beziehungen des Erotischen eine falsche Entscheidung nach der anderen aus. Sie werden in den 6 folgenden Kapiteln mit Beziehung auf die verschiedenen Äußerungsformen des menschlichen Geistes - Philosophie, Psychologie, Kulturgeschichte, Mythologie usw. - untersucht. Die ursprüngliche, gottgewollte Polarität des Geschlechtlichen, die in der liebenden Hinwendung zu Gott zu einer neuen Einheit hätte werden sollen, bricht in der gefallenen Welt in lauter unvereinbare Gegensätze auseinander, etwa: Zeitlichkeit und Transzendenz in der Liebe, Erotik und Sexualität, Ich-Genuß und Hingabe, Totalität und Begrenzung, Monogamie und Polygamie, Gattin und Hetäre, Mutter und Dirne, Orient und Okzident, Vaterrecht und Mutterrecht. Der zwischen diese dialektischen Pole gestellte Mensch vermag dem Verhängnis der Schuld nicht zu entrinnen, wie er sich auch entscheidet, aber der Verf. betont, 'daß der positive Pol immer auch irgendwie den Abglanz der der Polarität transzendenten Synthese trägt' (S.215). Es bleibt dem Menschen, zwischen diese beiden Spannungspole gestellt, immer noch die Freiheit der Entscheidung für das relativ Positive. Der 'dämonisierte Eros' ist eine Sexualität, die sich speist aus dem Pathos der Negativität, und in ihm ist die Entscheidung für Tod und Untergang endgültig gefällt. Die Dämonie des Erotischen ist in allen urheidnischen Opferriten lebendig (S.225). In der Fortpflanzung und im Kind tritt die Dialektik des gefallen Menschen so zutage, daß die Fortpflanzung den 'immer wieder vergeblichen Versuch des Menschen' darstellt, 'seine Bestimmung in der außerparadiesischen Welt in der Horizontale, statt in der Vertikale zu erfüllen' (S.240). Im AT hat die Erhaltung und Weiterführung des Stammes nicht ihren Wert in sich selbst, sondern ist auf die heilsgeschichtliche Zukunft, auf den verheißenen Messias gerichtet.

Auch die Ehe unterliegt derselben Dialektik des gefallen Menschen. Sie ist zwar Symbol der Schöpfungsordnung, Ort der paradiesischen Ordnung in der außerparadiesischen Unordnung (S.260 u.264), aber sie ist zugleich die Problematik der Liebe, wie die Liebe die Problematik der Ehe ist. Diese Dialektik hat ihren Grund darin, daß es in der gefallenen Welt nur die unvollkommene Ehe gibt (S.271). In der christlichen Ehe, die im Eschatologischen wurzelt, ist die geschlechtliche Liebe zwar nicht verdammt, aber ihres Vorranges entkleidet; sie ist einbezogen in die Liebe zwischen dem Auferstandenen und seiner Gemeinde. In diesem Zwiespalt zwischen Befreiung und Enttäuschung, Gewinn und Verlust zugleich leben die christlichen Eheleute als die Versöhnten zwischen Ostern und dem Jüngsten Tag (S.281).

Das Referat versuchte nur den Gang der Untersuchung, den 'roten Faden', der sich durch das Werk zieht, aufzuzeigen; denn es scheint unmöglich, in dem gebotenen kurzen Raum eine Vorstellung von der Fülle und Tiefe der Gedanken, Einblicke, Formulierungen, die sich auf jeder Seite darbieten, zu vermitteln. Zudem ist Herr Prof. Reisner in dem Kreis, in dem über die Veröffentlichung des vorliegenden Werkes gesprochen werden soll, kein Fremder. Die Grundtendenz des Reisnerschen Denkens, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf, hat auch dieses Buch geprägt: dem Fall des Menschen bis in seine frühesten - man könnte fast blasphemisch sagen - gottgeschaffenen oder von Gott zugelassenen Möglichkeiten nachzuspüren. So fruchtbar eine solche Denkart, oder besser Denkrichtung für theologische und geistesgeschichtliche Erkenntnisse ist, so sehr bewegt sie sich auf einem gefährlichen Grat, auf dem nur der Glaubende gehalten werden kann. Ich kann mir vorstellen, daß eine solche 'theologische Philosophie' des Sündenfalls Wasser auf die Mühle atheistischer oder mehr noch revoltierender Philosophie, etwa eines Camus, sein kann. Ich denke z.B. an den Schlußsatz des Kapitels 'Die mann-weibliche Polarität', wo es auf S.45 heißt: 'Dem ursprünglichen Adam wäre, wenn er sich nicht in sein Selbst verkrampft hätte, wenn er nicht "allein" geblieben wäre, der Umweg über alles erspart worden, was nur irgendwie an Tod, Angst, Verzicht, Opfer oder Anstrengung erinnert. Er hätte im liebenden Ja zu Gott unmittelbar seine Ebenbild-

lichkeit bewahren können.' - Dieser Hinweis auf die Gefährlichkeit des Reisner-schen Philosophierens soll keine Abwertung bedeuten, sondern es soll damit im Gegenteil die bohrende Tiefe eines Denkens bezeichnet werden, das im getrostesten Vertrauen auf den in der Tiefe offenbaren Gott sich bis in die letzten Konsequenzen hinunterwagt. Gerade in diesem letzten Werk von Prof. Reisner scheint mir dieses Vertrauen auf die in die Tiefe hinunterreichende Vergebung tröstliche aufzuleuchten als etwa im 'Dämon und sein Bild', wo immer wieder der düstere Eindruck entsteht, daß die umgekehrte Entwicklung, welche die Schöpfung vom Sündenfall her nimmt, mit der Unaufhaltsamkeit eines Lawinensturzes abläuft, die von Gott selbst n i c h t mehr aufgehalten werden k a n n.

Nach meinem persönlichen Eindruck, der sich durch die für die Abfassung dieses Gutachtens gebotenen Durcharbeitung des Werkes noch vertieft hat, glaube ich ihm einen ähnlichen verlegerischen Erfolg wie dem 'Dämon und sein Bild' voraus-sagen zu können. Es mag Widersprüche erwecken nicht nur von 'weltlicher', sondern auch von christlicher Seite; denn die Unbeirrbarkeit, mit der hier alle in die-ser Welt vorhandenen geschlechtlichen Beziehungen und ihre Verirrungen unter das Licht der Offenbarung gestellt werden, verbietet dem Verf. jede vordergründige, harmonisierende oder beruhigende Antwort. Dieses Buch gibt keine Rezepte oder Ratschläge für ein gesundes 'christliches Liebeslieben', wie etwa das von H.A. Visser, sondern es lotet hinunter in jene Tiefe des gefallen Menschen, von der aus gesehen j e d e, auch die normalste und scheinbar reinste Liebesbeziehung im Kerne verdorben, ichsüchtig und empörerisch gegen Gottes Willen ist. Vordiesem Schöpferwillen besteht die reinste Geistigkeit menschlicher Liebesbeziehung ebensowenig wie der hemmungslose Orgasmus. Gerade die Unbeirrbarkeit biblische Sicht, mit der hier ein Grundphänomen menschlicher Existenz betrachtet wird, befähigt den Verfasser, sich in fruchtbarer und erleuchtender Weise mit allen Lösungsversuchen auseinanderzusetzen, die der menschliche Geist unternommen hat, um diesen Explosivstoff in die menschlich-staatliche Ordnung einzubauen. Ich weise nur hin auf die Ausführungen über die romantische Erotik eines Schlegel, Schleiermacher und Schelling auf S.176 ff. und über den Kampf zwischen orientalischer und okzidentaler Kultur in der Antike auf S.180 ff., und möchte dazu einen Satz von Prof. Reisner aus 'Die Geschichtlichkeit der neutestamentlichen Offenbarung' zitieren: 'Nur die Offenbarung allein gibt mir eine Ahnung davon, was Vergangenheit in Wahrheit ist, nämlich die Ewigkeit Gottes, aus der ich geschaffen bin' (S.16). So wird nicht nur die Theologie, sondern auch die Philosophie, Psychologie, Mythologie und Kulturgeschichte gezwungen sein, sich mit diesem Werk auseinanderzusetzen. Aus diesem Grunde empfehle ich auch die Erfassung der im Buch behandelten Autoren in einem besonderen Register.

Zum Außerlich-Technischen wäre zu sagen, daß dem Werk eine genaue Kapitel-aufstellung (siehe S.1 des Gutachtens) vor-oder nachgestellt werden müßte. 2.meine ich, daß die Literaturhinweise und -Zitate, wenn sie wirklich brauchbar sein sollen, verbessert werden müßten. Sie sollten nicht nur beziffert, sondern mit den Seitenzahlen der dazugehörigen Textstellen versehen werden. Außerdem müßten bei Ueberschneidungen die vollen Titel des zitierten Werkes wiederholt werden, z.B. auf S.175, Anm.10, Zitat von Weininger; darauf folgt S.183 mit Anm. 11, Zitat von Bachofen, das ebenfalls mit 'a.a.O.' bezeichnet wird. Außerdem halte ich es für empfehlenswert, ein besonderes Register mit Seitenangabe der Autoren anzulegen, mit denen sich der Verf. im Fortgang seiner Untersuchung oft mehrere Male und von immer anderen Gesichtspunkten aus, auseinandergesetzt hat (s.O.).

6.5.1953

16n